This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

38. f 42.

2566 13.

Digitized by Google

Digitized by Google

16,12,1

To the Library of the
Taylorian Institution
from C. L. Dodgson.
17 June, 1893.

Digitized by Google

Gedichte

von

J. G. von Salis.

Zürich, 1821.

Bei Orell, Füßli und Compagnie.

Digitized by Google

Digitized by Google

Salis Gedichte.

Digitized by Google

Digitized by Google

Herbstlied.

1782.

Bunt sind schon die Wälder;
Gelb die Stoppelfelder,
Und der Herbst beginnt.
Rothe Blätter fallen,
Graue Nebel wallen,
Kühler weht der Wind.

Wie die volle Traube,
Aus dem Rebenlaube,
Purpurfarbig strahlt!
Am Geländer reifen
Pfirsiche mit Streifen
Roth und weiß bemahlt.

Digitized by Google

Sieh! Wie hier die Dirne
Emsig Pflaum' und Birne
In ihr Körbchen legt;
Dort, mit leichten Schritten,
Jene, goldne Quitten
In den Landhof trägt!

Flinke Träger springen,
Und die Mädchen singen,
Alles jubelt froh!
Bunte Bänder schweben,
Zwischen hohen Reben,
Auf dem Hut von Stroh!

Geige tönt und Flöte
Bei der Abendröthe
Und im Mondenglanz;
Junge Winzerinnen
Winken und beginnen
Deutschen Ringeltanz.

Digitized by Google

Frühlingslied.

1784.

Unsre Wiesen grünen wieder,
Blumen duften überall;
Fröhlich tönen Finkenlieder,
Zärtlich schlägt die Nachtigall.
Alle Wipfel dämmern grüner,
Liebe girrt und lockt darinn;
Jeder Schäfer wird nun kühner,
Sanfter jede Schäferinn.

Blüthen die die Knosp' entwickeln,
Hüllt der Lenz in zartes Laub;
Färbt den Sammet der Aurikeln,
Pudert sie mit Silberstaub.

Digitized by Google

Sieh! das holde Maienreischen
Dringt aus breitem Blatt hervor,
Beut sich zum bescheidnen Sträuschen
An der Unschuld Busenflor.

Auf den zarten Stengeln wanken
Tulpenkelche, roth und gelb,
Und das Geisblatt flicht aus Ranken
Liebenden ein Laubgewölb'.
Alle Lüfte säuseln lauer
Mit der Liebe Hauch uns an;
Frühlingslust und Wonneschauer
Fühlet was noch fühlen kann.

Digitized by Google

Abendwehmuth.

1783.

Ueber den Kiefern blinkte Hespers Lampe:
Sanft verglommen der Abendröthe Gluthen
Und die Zitteraspen am stillen Weiher
Säuselten leise.

Geistige Bilder stiegen aus dem Zwielicht
Der Erinnerung; mich umschwebten trübe
Die Gestalten meiner entfernten Lieben
Und der gestorbnen.

Heilige Schatten! Ach, kein Erdenabend
Kann uns alle vereinen; seufz' ich einsam.
Hesper war gesunken, des Weihers Espen
Säuselten Wehmuth.

Digitized by Google

Elegie
an mein Vaterland.
Paris 1785.

Ueber trennende Thäler und Hügel und fluthende Ströme
Leite mich, wehendes Flugs, hohe Begeisterung hin!
Wonne! Dort hebt sich die Kette der eisbepanzerten Alpen!
Meine Locken umweht reinere, himmlische Luft.
Unter mir spiegelt sich Zürich in bläulich versilberten Wassern,
Ihre Mauern bespühlt plätschernd die Wallung des Sees
Kähne, mit schneidendem Ruder, durchgleiten die schimmernde Fläche,
Von des Traubengestad's schrägen Geländern umragt.
Weiter schwebet mein Geist! Schon dämmert in schwindlichter Tiefe,

Digitized by Google

Zwischen Felsen gepreßt, Wallenstadt's grünlicher See.
Eschen und bräunliche Tannen umdunkeln sein einsames Ufer,
Und im öden Geklüft bauet der Reiger sein Nest.
Schneller wehet mein Flug! Dort schimmern die rhätischen Alpen,
Und wie durch purpurnen Flor leuchtet ihr ewiges Eis.
Vaterland, sey mir gegrüßt! Der hehren Scenen so manche
Steigt in der großen Natur schrecklicher Schönheit empor;
Ragende Felsenzinken mit wolkenumlagerter Spitze,
Welche kein Jäger erklomm, welche kein Adler erflog;
Blendender Gletscher starre, krystallene Wogen, mit scharfen,
Eisigen Klippen bepflanzt, wo, durch umnebelte Luft,
Schneidendes Zuges, die Gähe hinunter, die wälzende Lawe
Rollet den frostigen Tod, wo im Wirbel des Nords

Digitized by Google

Und im krachenden Donner der tiefaufberstenden Spalten,
Kaltes Entsetzen und Graun lauschende Wandrer ergreift;
Dort die Hirtenthale, von silbernen Bächlein bewässert,
Und vom Schellengeläut' weidender Kühe durchtönt;
Aecker, wo flachlichte Gersten bei bebendem Roggen dahinwogt,
Lichter Haber begrenzt bräunliches Furchengestreif.
Welch ein frohes Gemisch! Es sprießen die herrlichen Bilder,
Zahllos, wie Blumen im Lenz, vor der Erinnerung Hauch.
Doch mich weckt das Donnergetöse der spritzenden Räder,
Und des raschen Gespanns dumpfig erklappernder Huf,
Der geschwungenen Geißel Knall, des treibenden Kärrners
Drohender Fluch, und des Markts heiseres Krämergeschrei.

Digitized by Google

Ha! Mich umschlingen weit Lutezions kreuzende Gassen;
Mancher Zauberpalast, voll des Goldes und Grams,
Hebt die thürmenden Giebel, von stockenden Dünsten umbrütet,
Welche, mit stumpferem Strahl, mühsam die Sonne durchwühlt.
Lebet nun wohl, ihr Thäler der Heimath! Ihr heiligen Alpen!
Fernher tönt mein Gesang Segen und Frieden euch zu.
Heil dir und dauernde Freiheit, du Land der Einfalt und Treue!
Deiner Befreier Geist ruh' auf dir, glückliches Volk!
Bleib' durch Genügsamkeit reich und groß durch Strenge der Sitten;
Rauh sey, wie Gletscher, dein Muth; kalt wenn Gefahr dich umblitzt;
Fest, wie Felsengebirge, und stark, wie der donnernde Rheinsturz;
Würdig deiner Natur, würdig der Väter, und frei!

Digitized by Google

Ländliches Glück.

1785.

Wer aus schöner Natur weihendem Brunnquell schöpft,
Misset gerne den niedern Prunk.
Froh durchirrt er die Flur; froh, wenn auch seinen Fuß
Keine blitzende Schnall' umwölbt.

Perlen achtet er Spreu; Spinnengewebe nur
Brabant's Spitzen, er lächelt kalt
Auf den funkelnden Ring oder der Dose Schmelz
In des prunkenden Thoren Hand.

Gerne mißt er die Stadt, blickt auf vermummten Tanz,
Auf belastete Tafeln Hohn.
Nimmer reizt ihn der Hof, nimmer der Goldpalast,
Noch der marmorne Fürstensaal.

Aber Seelengefühl trinkt sein geweihter Blick;
Ihn entzücken des Buchenwalds
Säulenhallen, der Luft sternenbesäter Dom,
Und der Spiegel des klaren See's.

Digitized by Google

Silber gießt ihm des Monds ruhiges Flimmerlicht,
Gold der scheidende Sonnenstrahl;
Perlen streut ihm der Thau, färbt sich zum Edelstein
Auf dem wankenden Tulpenkelch.

Kräuselnd bläht sich das Moos, polstert den Felsensitz,
Schwellt zum Sopha den Rasenbank;
Der gefällige Lenz sticket ihm Teppiche
Mit Violen und Güldenklee.

Frische haucht ihm die Kluft, athmet das Birkenlaub,
Das vom duftigen Frühthau kräuft;
Schatten bräunen sich ihm, und der ummooste Bach
Rauscht ihm Kühlung und Schlummerton.

Baldachine von Laub' wölbt ihm der Eiche Schirm
Um den ländlichen Traualtar.
Und der Nachtigall Lied tönt um sein Brautgemach,
Statt des feyernden Abendchors!

Digitized by Google

Landlied für Mädchen.

Seht, Gespielen, seht, die Flur
Blühet nur,
Um der Unschuld zu gefallen.
Laßt uns froh am Blumenrain
Und im Hain
Unter jungen Schatten wallen.

Durch der Wiese zartes Grün
Ringsum blühn
Tausend Blumenkelch' und Dolden,
Hell von Sonnenschein und Thau,
Himmelblau,
Roth und violet und golden.

Wählt die düftevollen aus,
Euch zum Strauß,
Daß er prang' am weichen Mieder.

Digitized by Google

Strebt der Busen aus dem Flor
Halb hervor,
Wall' er bergend auf ihn nieder.

Ohn' ein starres Staatsgewand
Eilt' aufs Land,
Ohne Perlen und Geschmeide;
Freier hebt, voll Frühlingsluft,
Sich die Brust
Unter leichtem Schäferkleide.

Unentstellt von Ziererei,
Los' und frei,
Laßt die langen Flechten hangen;
Und zerstreuter Locken Spiel
Säus'le kühl
Um die warmen Rosenwangen.

Schürzt euch leicht zum Reihentanz;
Biegt zum Kranz
Rosmarin voll blauer Blüthe;
Und ein weit umschlungnes Band
Flieg' am Rand
Eurer gelben Halmenhüte.

Digitized by Google

Auf des Waldes Farrenkraut
Setzt vertraut
Euch zusammen, kos't und singet,
Bis des Abends falber Schein
In den Hain
Durch die Espenwipfel dringet.

Digitized by Google

Lied beim Rundetanz.

Auf, es dunkelt;
Silbern funkelt
Dort der Mond ob Tannenhöhn!
Auf, und tanzt in froher Runde;
Diese Stunde
Dämmert unbewölkt und schön!

Im Gewässer
Stralen blässer
Felsen, deren Roth verblich;
Und mit dunkelm Violette
Mahlt die Kette
Schroffer Schneegebirge sich.

Hüpft geschwinde
Um die Linde,
Die uns gelbe Blüthen streut.

Digitized by Google

Laßt uns frohe Lieder singen,
Ketten schlingen,
Wo man traut die Hand sich beut.

Also schweben
Wir durchs Leben,
Leicht wie Rosenblätter, hin.
An den Jüngling, dunkelts bänger,
Schließt sich enger
Seine traute Nachbarin.

Digitized by Google

Das Abendroth.

1784.

Wie lieblich, wann dein rother Schein,
Den stillen See bemahlt,
Und in den thaubesprengten Hain
Durch Blüthenzweige strahlt;
Auf goldner Wogenflut des Korns
Leicht hin und wieder schlüpft,
Und funkelnd auf des Wiesenborns
Umschäumtem Silber hüpft!

Wie lieblich, wann er mit dem Bach
Die Blumenau durchspielt,
Und sich durch das Hollunderdach
In meine Laube stiehlt;

Digitized by Google

Wann wollichtkrauser Wölkchen Heer
Sein Purpur überzieht,
Und roth vom Wiederschein, das Meer
Wie Lavaströme glüht!

O Pracht, wann du der Berge Blau
Mit goldnem Saume zierst,
Bevor du dich ins matte Grau
Der Dämmerung verlierst!
Noch wunderschöner strömt die Flut
Von deinem Rosenlicht
Dem Mädchen unterm Halmenhut
Ins blühende Gesicht.

Wann, bei der Haidelerchen Sang,
Dein letzter Stral erstirbt,
Im Todtenacker, leis' und bang',
Noch die Cikade zirpt;
Dann lächelt die Vergangenheit
Durch der Erinnrung Flor:
In mildem Lichte steigt der Zeit
Verblichnes Bild empor.

Digitized by Google

Aus deines Kranzes Rosen thaut
Wehmüthiges Gefühl;
Im Spiegel stiller Ahndung schaut
Mein Geist der Wallfahrt Ziel;
Vom Hauch der Hoffnung kühl umweht,
Vergißt er Gram und Schmerz:
Die Erde rings um ihn vergeht,
Er schwingt sich himmelwärts.

Digitized by Google

Winterlied.

1785.

Das Feld ist weiß, so blank und rein,
Vergoldet von der Sonne Schein,
Die blaue Luft ist stille;
Hell, wie Kristall'
Blinkt überall
Der Fluren Silberhülle.

Der Lichtstral spaltet sich im Eis,
Er flimmert blau und roth und weiß,
Und wechselt seine Farbe.
Aus Schnee heraus
Ragt, nackt und Kraus,
Des Dorngebüsches Garbe.

Von Reifenduft befiedert sind
Die Zweige rings, die sanfte Wind'
Im Sonnenstral bewegen.

Digitized by Google

Dort ſtäubt vom Baum
Der Flocken Pflaum
Wie lichter Blüthenregen.

Tief ſinkt der braune Tannenaſt
Und drohet, mit des Schnees Laſt
Den Wandrer zu beſchütten,
Vom Froſt der Nacht
Gehärtet, kracht
Der Weg, von ſeinen Tritten.

Das Bächlein ſchleicht, von Eis geengt;
Voll lauter, blauer Zacken hängt
Das Dach; es ſtockt die Quelle;
Im Sturze harrt,
Zu Glas erſtarrt,
Des Waſſerfalles Welle.

Die blaue Meiſe piepet laut;
Der muntre Sperling pickt vertraut
Die Körner vor der Scheune.
Der Zeiſig hüpft
Vergnügt und ſchlüpft
Durch blätterloſe Haine.

Digitized by Google

Wohlan! Auf festgediegner Bahn,
Klimm' ich den Hügel schnell hinan,
Und blicke froh ins Weite;
Und preise den,
Der rings so schön
Die Silberflocken streute.

Digitized by Google

Merzlied.

1784.

Nun, da Schnee und Eis zerflossen
Und des Angers Rasen schwillt,
Hier an rothen Lindenschossen
Knospen bersten, Blätter sprossen,
Weht der Auferstehung Odem
Durch das keimende Gefild'.

Veilchen an den Wiesenbächen
Lösen ihrer Schaale Band;
Primelngold bedeckt die Flächen;
Zarte Saatenspitzen stechen
Aus den Furchen; gelber Krokus
Schießt aus warmem Gartensand.

Alles fühlt erneutes Leben:
Die Falänen, die am Stamm
Der gekerbten Eiche kleben,

Digitized by Google

Mücken, die im Reigen schweben,
Lerchen, hoch im Aetherglanze,
Tief im Thal das junge Lamm!

Seht! Erweckte Bienen schwärmen
Um den frühen Mandelbaum;
Froh des Sonnenscheins erwärmen
Sich die Greise; Kinder lärmen
Spielend mit den Ostereiern
Durch den weißbeblümten Raum.

Sprießt, ihr Keimchen, aus den Zweigen,
Sprießt aus Moos das Gräber deckt!
Hoher Hoffnung Bild und Zeugen,
Daß auch wir der Erd' entsteigen,
Wann des ew'gen Frühlings Odem
Uns zur Auferstehung weckt!

Digitized by Google

Mailied.

Der Apfelbaum prangt grün und weiß
Auf zartbegras'ter Weide;
Der Wonneruf des schönen Mai's
Weckt uns zu sanfter Freude.
Doch wird des Frühlings Widerkehr
Uns alle hier vereinen?
Ach! Wessen Stätte traurt dann leer?
Und wen muß man beweinen?

Uns athmen Blumen Wohlgeruch,
Die Kelch und Tafel schmücken;
Noch süßer, die am Busentuch
Des holden Mädchens nicken.
Ach! Blumen, die, auf welchem Land?
Aus welchem Kraute sprießen,
Wird einst getreuer Freundschaft Hand
Auf unsre Hügel gießen!

Digitized by Google

Die Rose bleicht, die Mädchen krönt,
Es bleicht der Mädchen Locke;
In froher Hütten Flöte tönt
Des Dorfes Todtenglocke;
Die Jugend tanzt, im Abendlicht,
Froh um des Platzes Maie;
Doch ihren Reigen unterbricht
Der Grabgeleiter Reihe.

Der stille Vollmond schien so klar
Durch blühende Springen,
Wo jüngst Verlobte, Paar und Paar,
In lauer Dämmrung giengen;
Seitdem erscholl vom Thurm herab
Das traurige Geläute;
Der Mond bescheint das frische Grab
Der frühgestorbnen Bräute.

Gefährten, ach! Die Stunde naht,
Wo wir auch müssen scheiden!
Bestreut indeß den kurzen Pfad
Mit Blüthen reiner Freuden.

Digitized by Google

Seid gut! Der Unschuld strahlt das Ziel
Von Abendroth umgeben,
Und jedes edlere Gefühl
Folgt uns zum bessern Leben.

Digitized by Google

Abendbilder.

1786.

Wann der Abend
Kühl und labend,
Sich auf Thal und Waldung senkt;
Wann die Wolken röther werden,
Und der Hirt des Dorfes Heerden
Am beschilften Teiche tränkt;

Wann der Hase
Leis' im Grase
Naſcht, und im bethauten Kraut;
Wann der Hirsch aus dem Gehege
Wandelt, und das Reh am Wege
Steht und traulich um sich schaut;

Wann mit Blüthen
Auf den Hüten,
Sens' und Rechen auf dem Arm,

Digitized by Google

Unter spätem Festgeheier,
Heimwärts kehrt der Zug der Heuer,
Und der Schnitterinnen Schwarm:

Wonne-träumend
Staun' ich, säumend,
Dann vom Damm die Gegend an;
Freu' so herzlich mich der hehren
Schönen Erd', und süße Zähren
Sagen, was kein Ausdruck kann.

Froh und bange
Lausch' ich lange
Auf der Amsel Abendlied:
Wie, umhüllt von Erlenblättern,
Nachtigallen ziehend schmettern,
Und der Kibiz lockt im Ried;

Bis nur Grillen
Noch im Stillen
Zirpen, und der Käfer streift,
Und der Landmann, wenn's noch dämmert,
Seine Sens' im Hofe hämmert,
Und ein Mäherliedchen pfeift:

Digitized by Google

Bis der Liebe
Stern so trübe
In der Abendröthe schwimmt;
Dann der perlenfarbne Himmel
Dunkelt, und das Glanzgewimmel
Der Gestirne sacht entglimmt.

Digitized by Google

Lied

eines Landmanns in der Fremde.

Traute Heimath meiner Lieben,
Sinn' ich still an dich zurück,
Wird mir wohl; und dennoch trüben
Sehnsuchtsthränen meinen Blick.

Stiller Weiler, grün umfangen
Von beschirmendem Gesträuch,
Kleine Hütte, voll Verlangen
Denk' ich immer noch an euch!

An die Fenster, die mit Reben
Einst mein Vater selbst umzog;
An den Birnbaum, der daneben
Auf das niedre Dach sich bog;

Digitized by Google

An die Stauden, wo ich Meisen
Im Hollunder-Kasten fing;
An des stillen Weihers Schleusen,
Wo ich Sonntags fischen ging.

Was mich dort als Kind erfreute,
Kömmt mir wieder leibhaft vor;
Das bekannte Dorfgeläute
Wiederhallt in meinem Ohr.

Selbst des Nachts, in meinen Träumen,
Schiff' ich auf der Heimath See;
Schüttle Aepfel von den Bäumen,
Wäß're ihrer Wiesen Klee;

Lösch' aus ihres Brunnens Röhren
Meinen Durst am schwülen Tag,
Pflück' im Walde Heidelbeeren,
Wo ich einst im Schatten lag.

Wann erblick' ich selbst die Linde
Auf den Kirchenplatz gepflanzt,
Wo gekühlt im Abendwinde
Unsre frohe Jugend tanzt?

Digitized by Google

Wann des Kirchthurms Giebelspitze,
Halb im Obstbaumwald versteckt,
Wo der Storch auf hohem Sitze
Friedlich seine Jungen heckt?

Traute Heimath meiner Väter,
Wird bei deines Friedhofs Thür
Nur einst, früher oder später,
Auch ein Ruheplätzchen mir!

Digitized by Google

Elegie
an die Ruhe.
1786.

Wie nach dem röthenden Abend die Schnitter-
mädchen sich sehnen,
Also sehnt sich mein Herz, ländliche Ruhe, nach
dir!
Dich zu finden, verbärg' ich mich gern in entlegener
Wildniß,
Wie der Vogel des Forsts unter den Blättern sich
birgt.
Hätt' ich ein ländliches Haus in waldiger Windung
des Seethals,
Halb vom glänzenden Grün kühlender Linden
verhüllt,
Wo auf schwankendem Sproß sich wiegte der lockende
Buchfink,
Oder ein Hänflingspaar baute sein schwebendes
Nest:

Digitized by Google

Dann umflocht ich mit hochroth blühenden Bohnen die Gitter
Meines Sommergemachs, daß durch des säuselnden Laubs
Oeffnungen blinkte der Mond und der Purpurschimmer der Frühe,
Oder des Sonnenscheins grünlich durchwobenes Gold.
Blühendes Geisblatt verbände des Gartens Lillagebüsche,
Und umathmete süß meine verborgene Bank.
Aemsig begoß' ich am Morgen und Abend die dürstenden Nelken,
Träufelt' erquickendes Naß auf das verwelkende Kraut.
Bald bestieg ich selbst die Leiter am röthelnden Kirschbaum,
Bald entriß ich die Nuß ihrem versagenden Stiel.
Rauschend entstürzten dem Wipfel die purpurwangigen Aepfel,
Oder es tropften ins Grab bläuliche Pflaumen herab.
Ich begleitete gern die Schwade der Mäher im Heumond,

Digitized by Google

Nähme selber sogar öfters die Sense zur Hand.
Kühlte mit Milch den Durst in des Mittags sengender Schwüle,
Wann sich des Landvolks Kreis lagert im Schatten des Zauns.
Aus den Töchtern des Landes erwählt' ich eine zum Weibe,
Sittsam wie Veilchen, und keusch wie die Viole der Nacht.
O dann lächelte mir ihr Blick in die häuslichen Schatten,
Wie der Dämmerung Stern, Wehmuth und liebliche Ruh! . . .
Aber was lullst du mich ein in Zauberschlummer der Täuschung,
Nichtige Fantasie? Selten, ach! selten gedeiht
Deine Blüthe zur Frucht! Mir ruft die wirbelnde Trommel,
Und der Kanonen Zug klirrt durch die Wölbung des Thor's;
Bajonette blitzen, in langen, starrenden Reihen,
Hoch vom Flattergeräusch farbiger Fahnen umweht.
Gebt mir die Lanz' und das Schwert, daß ich mich gürte! Mir tönet

Digitized by Google

Laut die Stimme der Pflicht, lauter der Ehre Gebot.
Fröhlich folg' ich dem Heer' in übende Waffengefilde;
Muthiger, ist's mir vergönnt, stürz' ich in Donner und Tod.
Ruhe, dich lieb' ich umsonst! Ich flieh' und wende die Blicke;
Nur noch ein Seufzer entschlüpft mir im betäubendem Lärm:
Wie der entführten Braut im Arme des siegenden Jünglings,
Wenn sie ans heimische Haus zärtlicher Eltern gedenkt.

Digitized by Google

Vernunft und Glaube.

Nur das Dunkel der Nacht enthüllt uns die höheren Welten,
Blendendes Sonnenlicht deckt sie mit nichtiger Luft.
Also Vernunft: Die Erdenleuchterin hellet die Nähe,
Aber verbirgt uns das Land, welches dem Glauben nur strahlt.

Digitized by Google

Das Grab.

1783.

Das Grab ist tief und stille,
Und schauderhaft sein Rand.
Es deckt mit schwarzer Hülle
Ein unbekanntes Land.

Das Lied der Nachtigallen
Tönt nicht in seinem Schoos.
Der Freundschaft Rosen fallen
Nur auf des Hügels Moos.

Verlaßne Bräute ringen
Umsonst die Hände wund;
Der Waise Klagen dringen
Nicht in der Tiefe Grund.

Digitized by Google

Doch sonst an keinem Orte
Wohnt die ersehnte Ruh;
Nur durch die dunkle Pforte
Geht man der Heimath zu.

Das arme Herz, hienieden
Von manchem Sturm bewegt,
Erlangt den wahren Frieden
Nur wo es nicht mehr schlägt.

Digitized by Google

An die Erinnerung.

Süßer Wehmuth Gefährtin, Erinnerung!
Wenn jene die Wimper sinnend senkt,
Hebst du deinen Schleier und lächelst
Mit rückwärts gewandtem Gesicht.

Still und hehr, wie der schweigende Vollmond
Die Gräber bescheint, betrachtest du
Das Vergang'ne, weilendes Blickes,
Wie Bräute des Bräutigams Bild.

Deine dämmernden Bilder sind lieblich,
Wie thauender Duft im Abendroth!
Deine Stimm' ist sanft, wie der Flöte
Im Echo entschwindender Hall.

Oftmals zeigest du, in duftiger Ferne,
Mir freundlich der Jugend Lenzgefild;
Oder reihst in Kränze die Veilchen,
So Liebe mir, sparsam nur, las.

Digitized by Google

Oft erscheinst du mir lächelnd durch Thränen,
Und kosest mit mir, vertraut und lang,
Von den todten Lieben, an Gräbern,
Die höheres Gras schon umwallt.

Mir willkommen im Schleier der Trauer!
Willkommen im heitern Silberflor!
Rasch entfleucht der Gegenwart Freude;
Du, sinnende Trösterin, weilst!

Digitized by Google

Abendsehnsucht.

Wann der Abend sich senkt, flieh' ich die laute Stadt,
Und durchwandere stumm feuchtes Gefild' umher,
Voll die Seele von Sehnsucht,
Und voll süßer Erinnerung.

Safranfarbiger Schein ründet den Horizont,
Und durchglüht das Gebüsch, welches den Hügel kränzt,
Wo die stöhnende Windmühl'
Ihren langsamen Flügel wälzt.

An die Schleusen gelehnt, schau ich den Weidengrund,
Frisch von perlendem Thau, und wie des duftenden
Räps gelbblühende Felder
Noch ein röthender Nachschein färbt.

Nur der Emmerling zirpt oben im Erlenstrauch.
Stille waltet umher, auf dem umbüschten Dorf,
Das der krähende Haushahn,
Und aufwallender Rauch verräth.

Digitized by Google

Frischer dünstet der Thau; tiefere Dämmerung
Spannt den trübenden Flor über die Fernung hin.
Wo die Formen vernachten
Weilt hinstarrend der lange Blick.

Länder dehnen sich dort hinter der Fläche Rand;
Aber trennende Nacht füllet den weiten Raum
Hin zu meinen Geliebten:
Und die Thräne der Sehnsucht rinnt.

Digitized by Google

Ermunterung.

Seht! wie die Tage sich sonnig verklären!
Blau ist der Himmel und grünend das Land.
Klag' ist ein Mißton im Chore der Sfären!
Trägt denn die Schöpfung ein Trauergewand?
Hebet die Blicke, die trübe sich senken,
Hebet die Blicke: Des Schönen ist viel.
Tugend wird selber zu Freuden uns lenken;
Freud' ist der Weisheit belohnendes Ziel.

Oeffnet die Seele dem Lichte der Freude,
Horcht! ihr ertönet des Hänflings Gesang.
Athmet, sie duftet im Rosengesträude,
Fühlet! sie säuselt am Bächlein entlang,
Kostet! sie glüht uns im Safte der Traube,
Würzet die Früchte beim ländlichen Mahl.
Schauet! sie grünet in Kräutern und Laube,
Malt uns die Aussicht ins blumigte Thal.

Digitized by Google

Freunde, was gleiten euch weibische Thränen
Ueber die blühenden Wangen herab?
Ziemt sich für Männer das weichliche Sehnen?
Wünscht ihr verzagend zu modern im Grab?
Edleres bleibt uns noch viel zu verrichten;
Viel auch des Guten ist noch nicht gethan,
Heiterkeit lohnt die Erfüllung der Pflichten,
Ruhe beschattet das Ende der Bahn.

Mancherlei Sorgen und mancherlei Schmerzen
Quälen uns wahrlich aus eigener Schuld.
Hoffnung ist Labsal dem wundesten Herzen,
Duldende stärket gelaßne Geduld.
Wenn euch die Nebel des Trübsinns umgrauen,
Hebt zu den Sternen den sinkenden Muth;
Heget nur männliches, hohes Vertrauen.
Guten ergeht es am Schlusse doch gut.

Lasset uns fröhlich die Schöpfungen sehen:
Gottes Natur ist entzückend und hehr!
Aber auch stillen des Dürftigen Flehen;
Freuden des Wohlthuns entzücken noch mehr.

Digitized by Google

Liebet! Die Lieb' ist der schönste der Triebe,
Weiht nur der Unschuld die heilige Glut.
Aber dann liebt auch mit weiserer Liebe
Alles, was edel und schön ist und gut.

Handelt! durch Handlungen zeigt sich der Weise,
Ruhm und Unsterblichkeit sind ihr Geleit.
Zeichnet mit Thaten die schwindenden Gleise
Unserer flüchtig entrollenden Zeit.
Den uns umschließenden Zirkel beglücken,
Nützen so viel als ein jeder vermag,
O das erfüllet mit stillem Entzücken!
O das entwölket den düstersten Tag!

Muthig! Auch Leiden, sind einst sie vergangen,
Laben die Seele, wie Regen die Au:
Gräber, von Trauerzypressen umhangen,
Malet bald stiller Vergißmeinnicht Blau.
Freunde, wir sollen, wir sollen uns freuen;
Freud' ist des Vaters erhabnes Gebot.
Freude der Unschuld kann niemals gereuen,
Lächelt durch Rosen dem nahenden Tod.

Digitized by Google

Die Kinderzeit.

O süße Zeit herzinniger Gefühle
Der Kindlichkeit!
Wie denk' ich dein so gern im Weltgewühle,
Du süße Zeit!

Schon ist in Nacht des Lebens viel geschwunden;
Du stralst von fern
Mir heller stets, wie durch der Dämmrung Stunden
Der Abendstern.

Noch seh' ich Sie, als Kind, in holdem Sinnen,
Nach Veilchen spähn,
Ihr blondes Haar, ihr Lenzgewand von Linnen
Im Winde wehn.

Noch schwebt vor mir die grüne Seidenschleife
Die dort sie trug;
Ich wüßte noch die Farbe jeder Streife
Am Busentuch.

Digitized by Google

Vom Wiesenplan, wohin wir Knaben kamen
Zum Mädchenkreis,
Behielt ich mehr, als ich vom Kreis der Damen
Nach Tagen weiß.

O süße Zeit! Als ich von Haselhecken
Mein Pferd mir schnitt,
Und rasch einher auf dem gestreiften Stecken
Das Feld durchritt.

Da reizten mich, statt eitler Lorbeerkränze,
Violen nur.
Des Landguts Hag war meiner Wünsche Grenze,
Mein Hof die Flur.

Vergnügt, wenn ich Soldatenheer' aus Blei
Zur Schau gestellt,
Und stolzer, als vor meiner Krieger Reihe
Im Waffenfeld.

Ganz unbekannt, war, was mein Herz begehrte,
Zu klein dem Neid.
Mich kümmerten nicht Fürsten, nicht Gelehrte,
Nicht beider Streit.

Digitized by Google

O süße Zeit! Durchbebt von Wehmuthsschauer
Gedenk' ich dein;
Den Blick nach dir, getrübt von spätrer Trauer,
Hellt Abendschein.

Gespielen, wir sind nun verändert, älter
Und weit zerstreut;
Auch mancher, ach! zu weltklug, höhnt nun kälter
Die Herzlichkeit.

Weg ist die Bank, wo wir uns Abends setzten,
Und öd' ihr Raum;
Der niedre Strauch, an dem wir uns ergötzten,
Erwuchs zum Baum.

Der Zwang zerriß, am fremden Brautaltare,
Des Herzens Plan,
Und manchen trug die schwarze Todtenbahre
Zum Ziel der Bahn.

Klein ward der Kreis! Die Abendwolken senken
Sich tief herein;
Wer übrig blieb, muß manchem Angedenken
Schon Seufzer weihn.

Digitized by Google

Sehnsucht nach Mitgefühl.

An Matthisson.

My lonely anguish melts no heat but mine,
And in my breast th' imperfect joys expire.

GRAY.

Wo weilt die Seele wie meine gestimmt?
Der Stern des dunkelnden Abends vernimmt
Nicht meinen Wunsch; was dem Herzen gebricht,
Gewährt er mir nicht.

Wann in den Pappeln die Nachtigall schlägt,
O Freund, wie bin ich so innig bewegt!
Mit ihrer Töne Bedeutung vertraut,
Verscheucht sie mein Laut.

Der Mond beflimmert mich düster und bleich
Durch Tannenwipfel und Förengesträuch;
Der matte binsenbespülende Bach
Seufzt langsam mir nach.

Digitized by Google

Der Wiederhall in den Klüften verschlingt
Die Klage, welche die Sehnsucht ihm bringt.
Bald schwindet, was der Verlassene ruft,
In nichtiger Luft.

Erguß, du Trauter, und Sänftigung fehlt
Dem öden Herzen, von Sehnsucht gequält,
Dem die Natur, die es inniglich liebt,
Genüge nicht giebt!

Wohl herben Kummer zu mildern gelang
Der Mitempfindungen Wechselgesang!
Aus Klagen, traulich mit Freunden gekost,
Entblühet der Trost.

Verwandte Seelen verstehen sich ganz!
Nimm dieses Liedes Vergißmeinnicht-Kranz,
Aus dem, von Seufzern der Ahndung umweht,
Die Warnung ergeht:

Wo weißt du, Trauter? Schon grünt uns ein Baum,
Der Baum zum Sarge! schon grünet ein Raum;
Der Raum wo künftig, vom Graswuchs umbebt,
Mein Hügel sich hebt!

Digitized by Google

Letzter Wunsch.

Hoc erat in votis.
Hor.

Wann, o Schicksal, wann wird endlich
Mir mein letzter Wunsch gewährt:
Nur ein Hüttchen, still und ländlich;
Nur ein kleiner eigner Herd;
Und ein Freund, bewährt und weise,
Freyheit, Heiterkeit und Ruh'!
Ach und Sie! das seufz' ich leise,
Zur Gefährtin Sie dazu.

Wenn ich noch ein Gärtchen hätte,
Bauten wir's mit eigner Hand.
Statt geschorener Boskette
Und der Hagenbuchenwand,
Dämmert' uns ein Dach von Latten,
Dicht mit Rebengrün bedeckt,
Tief in Silbertannen-Schatten
Vor des Neides Blick versteckt.

Digitized by Google

Statt Kanäl' und Gartenteiche,
Nur ein Röhrenbrunnen-Trog!
Statt Alleen und Taxussträuche,
Früchte die ich selbst erzog;
Durch ein Gatter, nur von Pfälen,
Durch den Vorhof, eng' und klein,
Eilt' ich, statt nach Marmorsälen,
In ihr trautes Kämmerlein.

Bei des heitern Morgens Frische
Hörten wir im Buchenhain,
Dort am Wasser im Gebüsche,
Nachtigallen-Melodei'n.
Auch begänne sie Gesänge,
Wäre Filomel' entflohn,
Und in meine Seele dränge
Tiefer noch ihr süßer Ton.

Unterm Strauch voll Hageroſen,
Auf dem rothbeblümten Klee,
Könnten wir so traulich koſen,
Wie auf seidnem Kanapee.

Digitized by Google

In dem Duft entblühter Bohnen,
Unter Pappeln, hoch und schlank,
Bauten wir, trotz goldnen Thronen,
Eine kleine Bretterbank.

Beeren, die ihr Finger drückte,
Honig, der der Wab' entfloß,
Kräuter, die vom Beet' sie pflückte,
Milch, die sie in Schaalen goß:
Ha! bei solchem Göttermahle
Säßen wir, wie froh, wie stolz!
Wär' auch Löffel, Kelch und Schaale
Nur aus weißem Buchenholz.

Mit den holden Dörferinnen,
Nach der Weidenpfeife Schall,
Einen Maientanz beginnen,
Gilt uns mehr als Maskenball.
Lieber, als der Prunk der Bühnen
Dem verwöhnten Städterschwarm,
Wär' ein Pfänderspiel im Grünen
Mir an meines Mädchens Arm.

Digitized by Google

In gestirnten Sommernächten,
Wann der Mond die Schatten-hellt,
Wallte sie an meiner Rechten,
Durch das thaubeträufte Feld.
Oft zum milden Abendsterne
Hüb' ich den entzückten Blick;
Oefter senkt' ich ihn, wie gerne!
Auf ihr blaues Aug' zurück.

Vieles wünscht' ich sonst vergebens!
Jetzo nur zum letztenmal
Für den Abend meines Lebens
Irgendwo ein Friedensthal,
Edle Muß' in eigner Wohnung,
Und ein Weib voll Zärtlichkeit,
Das, der Treue zur Belohnung,
Auf mein Grab ein Veilchen streut.

Digitized by Google

Fischerlied.

Das Fischergewerbe
Giebt rüstigen Muth!
Wir haben zum Erbe
Die Güter der Fluth.
Wir graben nicht Schätze,
Wir pflügen kein Feld;
Wir ernten im Netze,
Wir angeln uns Geld.

Wir heben die Reusen
Den Schilfbach entlang,
Und ruhn bei den Schleusen,
Zu sondern den Fang.
Goldweiden beschatten
Das moosige Dach;
Wir schlummern auf Matten
Im kühlen Gemach.

Digitized by Google

Mit rothen Korallen
Prangt Spiegel und Wand,
Den Estrich der Hallen
Deckt silberner Sand.
Das Gärtchen daneben
Grünt ländlich umzäunt
Von kreuzenden Stäben
Mit Baste vereint.

Im Antlitz der Buben
Lacht muthiger Sinn,
Sie meiden die Stuben
Bei Tagesbegbeginn;
Sie tauchen und schwimmen
Im eisigen See,
Und barfuß erklimmen
Sie Klippen voll Schnee.

Die Töchter ergötzen
Sich Abends bei Licht,
Wann alles an Netzen
Und Maschenwerk flicht.

Digitized by Google

Oft wird mit Gelächter
Durchmuſtert das Dorf;
Die Mutter, als Wächter,
Schürt nickend den Torf.

Oft rudern wir ferne
Im wiegenden Kahn;
Dann blinken die Sterne
So freundlich uns an;
Der Mond aus den Höhen,
Der Mond aus dem Bach,
So ſchnell wir entflöhen,
Sie gleiten uns nach.

Wir trotzen dem Wetter,
Das finſter uns droht,
Wann ſchöpfende Bretter
Kaum hemmen den Tod.
Wir trotzen auch Wogen
Auf krachendem Schiff,
In Tiefen gezogen,
Geſchleudert ans Riff!

Digitized by Google

Der Herr, der in Stürmen
Der Mitternacht blizt,
Vermag uns zu schirmen,
Und kennt, was uns nüzt.
Gleich unter dem Flügel
Des Ewigen ruht
Der Rasengruft Hügel,
Das Grab in der Fluth.

Digitized by Google

Die Einsiedelei.

Amat nemus et fugit urbes.
HORAT.

Es rieselt, klar und wehend,
Ein Quell im Eichenwald;
Da wähl' ich, einsam gehend,
Mir meinen Aufenthalt.
Mir dienet zur Kapelle
Ein Gröttchen, duftigfrisch;
Zu meiner Klausnerzelle
Verschlungenes Gebüsch.

Zwar düster ist und trüber
Die nahe Wüstenei,
Allein nur desto lieber
Der stillen Fantasei.

Digitized by Google

Da ruh' ich oft im dichten,
Beblümten Haidekraut;
Hoch wehn die schwanken Fichten,
Und stöhnen Seufzerlaut.

Wo von Wachholdersträuchen
Den Kieselsteig hinan
Verworrne Ranken schleichen,
Da brech' ich mir die Bahn;
Durch des Gehaues Stumpen,
Wo wilde Erdbeern stehn,
Klimm' ich auf Felsenklumpen,
Das Land umher zu sehn.

Nichts unterbricht das Schweigen
Der Wildniß weit und breit,
Als wenn auf dürren Zweigen
Ein Grünspecht hackt und schreit,
Ein Raab' auf hoher Spitze
Bemooster Tannen krächzt,
Und in der Felsenritze
Ein Ringeltäubchen ächzt.

Digitized by Google

Wie sich das Herz erweitert
Im engen, dichten Wald!
Den öden Trübsinn heitert
Der traute Schatten bald.
Kein überlegner Späher
Erforscht hier meine Spur;
Hier bin ich frei und näher
Der Einfalt und Natur.

O blieb' ich von den Ketten
Des Weltgewirres frei!
Könnt' ich zu dir mich retten,
Du traute Siedelei!
Froh, daß ich dem Gebrause
Des Menschenschwarms entwich,
Baut' ich hier eine Klause
Für Liebchen und für mich.

Digitized by Google

Lied im Freien.

Wie schön ist's im Freien!
Bei grünenden Maien
Im Walde, wie schön!
Wie süß sich zu sonnen,
Den Städten entronnen,
Auf luftigen Höhn!

Wo unter den Hecken
Mit goldenen Flecken
Der Schatten sich mischt,
Da läßt man sich nieder,
Von Haseln und Flieder
Mit Laubduft erfrischt.

Drauf schlendert man weiter,
Pflückt Blumen und Kräuter
Und Erdbeern im Gehn;

Digitized by Google

Man kann sich mit Zweigen,
Erhitzet vom Steigen,
Die Wangen umwehn.

Dort heben und funken,
Gleich blinkenden Funken,
Sich Wellchen im Bach;
Man sieht sie verrinnen
In stillem Besinnen,
Halb träumend, halb wach.

In weiten Bezirken,
Mit hangenden Birken
Und Buchen besetzt,
Gehn Dammhirsch und Rehe
In traulicher Nähe,
Von niemand gehetzt.

Am schwankenden Reisig
Hängt zwitschernd der Zeisig,
Vor Schlingen nicht bang;
Erfreut ihn zu hören,
Sucht keiner zu stören
Des Hänflings Gesang.

Digitized by Google

Hier sträubt sich kein Pförtner,
Hier schnörkelt kein Gärtner
Kunstmäßig am Hain:
Man braucht nicht des Geldes;
Die Blumen des Feldes
Sind allen gemein.

Wie schön ist's im Freien;
Despoten entweihen
Hier nicht die Natur.
Kein kriechender Schmeichler,
Kein lästernder Heuchler
Vergiftet die Flur.

Digitized by Google

Maireigen.

Singt der Wonn'- und Blüthezeit,
Pflanzt die grünen Maien!
Selig wer des Mais sich freut,
Wie uns die Natur gebeut,
Zu zweien! Zu zweien! Zu zweien!

Zu der Tänze Melodei
Wirbelt das Gestäude;
Waldgesang und Dorfschalmei
Jubeln: Pflicht und Weisheit sei
Die Freude! Die Freude! Die Freude!

Kränzt, Verlobte, kränzt das Haar
Froh mit Mirthenzweigen!
So wie bald am Brautaltar,
Steht hier alles Paar und Paar
Im Reigen! Im Reigen! Im Reigen!

Digitized by Google

Amor läßt am Maienfest
Jede Spröde büßen!
Filomele baut ihr Nest;
Alles Holde liebt und läßt
Sich küssen! Sich küssen! Sich küssen!

Digitized by Google

Berenice.

Sie tritt hervor; ihr Kirschenblüthenreifer,
Enthüllt ihr Angesicht!
Lauscht, Nymfen, lauscht! Driaden lispelt leiser!
Ihr Weste, athmet nicht!

Blüht glänzender, ihr Wiesenanemonen,
Seit euch ihr Fuß betrat!
O Cytisus, senk' alle Blüthenkronen
Auf meiner Holden Pfad!

Holdselige! auf silbernen Narzissen
Weht rauschend ihr Gewand;
Der Angerklee strebt ihren Saum zu küssen,
Des Grases Halm die Hand.

Ein Rosenlicht umfließt die zarten Wangen,
Die stille Sehnsucht bleicht;
Ihr Auge schwimmt im schmachtenden Verlangen,
Von süßer Rührung feucht.

Digitized by Google

Wie aus des Munds halb aufgehauchter Blüthe
Ihr Aetherodem flieht!
Die Lippen nun ein Lächeln milder Güte
Sanft in die Höhe zieht!

Vom Jugenddrang, der ihren Busen füllet,
Erhebt der Schleife Band;
Erhebt der Flor, so sorgsam überhüllet
Von ihrer Mutterhand.

Wie sich ihr Haar, mit weichem Niederwallen,
In lose Ringel schlingt,
Und, der Natur aus offner Hand entfallen,
Auf ihren Gürtel sinkt!

Seht, wie der Hut, aus falbem Stroh gewoben,
Sich auf ihr Auge senkt;
Auch niedlich noch, wenn er, im Gehn verschoben,
Nachläßig seitwärts hängt!

Sie schwebt dahin, auf Lotus und Violen,
Mit leisem Feenschritt,
Wie Iris leicht, mit purpurhellen Sohlen,
Auf blaue Wolken tritt.

Digitized by Google

Ach! sie entschwand ins Grün der Gartenhütte,
Die Geisblatt dicht umlaubt.
Nur rausch', o Quell, durchwehter Kirschbaum, schütte
Noch Blüthen auf ihr Haupt!

Digitized by Google

Psyches Trauer.

Psyche seufzt, in tiefer Kerkerhalle,
Nach Erlösung; ach! sie forscht nach Licht;
Bangt und hofft, und lauscht bei jedem Schalle,
Ob das Schicksal ihre Riegel bricht.

Psyche's Aetherflügel sind gebunden;
Doch voll Muthes, wenn sie leise stöhnt,
Weiß sie: Nur in schwülen Prüfungsstunden
Sproßt die Palme, die den Sieger krönt;

Weiß, daß Dorngestrippe Rosen tragen,
Blumengold entkeimt der öden Gruft;
Ihren Kranz erringt sie durch Entsagen,
Ihre Kräfte stählt die herbe Luft.

Ihre Freuden kauft sie durch Entbehren,
Durch verlängter Sehnsucht Wehmuthstraum;
Daß nicht Stralen ihr den Schlummer stören,
Dämmern Schatten um des Lebens Baum.

Digitized by Google

Psyche's Klag' ist Lispel einer Flöte
Aus dem mondbeglänzten Weidenstrauch;
Ihre Zähren, Thau der Morgenröthe;
Ihre Seufzer, Nachtviolenhauch.

Bei Zypressen sproßten ihre Myrten;
Weil sie viel geduldet, liebt sie viel.
Liebe führt nur durch der Trennung Syrten
Zu des Wiederfindens Wonneziel.

Dulden kann sie; Bürden muthig tragen;
Stumm sich beugen vor des Schicksals Schluß;
Ihre Wonn' ist in gelaßnen Klagen,
Und ihr Labsal des Gefühls Erguß.

Ach! das Vorgefühl in Finsterniſſen,
Das zum Aufflug ihre Schwingen sträubt,
Ist nur Ahndung; Stückwerk all' ihr Wiſſen;
Ihre Wahrheit, was sie redlich gläubt.

Dunkel birgt das Ziel von Psyche's Sendung;
Und ein Blick, der oft in Thränen blinkt,
Reicht nicht bis zum Gipfel der Vollendung,
Wo der Täuschung Nebelschleier sinkt.

Digitized by Google

Das Mitleid.

Pity dropping soft the sadly-pleasing tear.
GRAY.

Mitleid! Heil dir, du Geweihte!
Weiches Herzens, milder Hand,
Wallst du an des Dulders Seite
Durch der Prüfung rauhes Land;
Thaust, wie Balsam, milde Zähren,
Hebest das zerknickte Rohr.
Wie zu Hyllius Altären,
Blickt die Noth zu dir empor.

Deine Hülfe stillt ihr Flehen;
Dein Erbarmen eilt zur That.
Wünsche brennst du auszuspähen,
Spendest, wenn der Mangel hat:

Digitized by Google

Spendest Brüdern, welche darben,
Deines Tagewerks Gewinn;
Bindest loser deine Garben
Vor der Aehrenleserin.

In verarmter Wittwen Krüge
Schüttest du der Stärkung Wein,
Prägst des Lächelns heitre Züge
Abgehärmten Wangen ein;
Hebst erlegner Wandrer Bürde
Auf dem tiefbeschneiten Damm,
Und verpflegst in sichrer Hürde
Deines Nachbarn irres Lamm.

Sorglich streust du vor die Scheuer
Vögeln Korn im Winter aus;
Nöthigst zu des Herdes Feuer
Pilger in dein wirthlich Haus;
Herbergst an des Strohdachs Balken
Prognens federlose Brut;
Schirmest Täubchen vor des Falken,
Küchlein vor des Geiers Wuth.

Digitized by Google

Du entführst die junge Waise
Ihrer Mutter Rasengruft;
Jeden Seufzer, noch so leise,
Raubt dein Ohr der Abendluft;
Sanft, wie thaulge Hyaden,
Blickst du auf das Findelkind,
Reichst ihm Ariadnens Faden
Durch des Lebens Labyrinth.

Du erwärmst in sanfter Rührung
Auch der Selbstsucht starres Eis,
Warnst vor lockender Verführung
Blüthenüberstreutem Gleis';
Neigest dich mit leisem Trösten
An der Schwermuth dumpfes Ohr;
Hebst entfesselt den Erlösten
Von des Kerkers Stroh empor.

Herzen, die der Harm zerrissen,
Hegst du mit besorgter Treu;
Rückest der Geduld das Kissen
Auf des Schmerzenlagers Streu;

Digitized by Google

Schon'ſt des Schlummers; nah'ſt auf Socken;
Kühl'ſt mit deinem Palmenreis,
Trockneſt mit ergoßnen Locken
Banger Todeskämpfe Schweiß.

Bleib bei uns, bis einſt die Hefe
In dem Thränenkelch verſiegt;
Kränze bleicher Trübſal Schläfe,
Die an deinen Schooß ſich ſchmiegt;
Herze ſie mit Ammenarmen,
Sei umſtürmter Pflänzchen Stab,
Die das ewige Erbarmen
Dir zur Pflege übergab.

Digitized by Google

An ein Thal.

Ne giammai vidi valle aver si spessi
Luoghi da sospirar riposti e fidi.

PETRARCA.

Entlegnes Thal von Fichtenhöhn begrenzt,
Mit Erlenreihn umhegte flache Matten!
O Bach, auf dem ein güldnes Schlaglicht glänzt!
O Meierhof, im dunkeln Wallnußschatten!

Der Freudenruf entzückter Wandrer grüßt
Dich, holdes Thal, vom Gipfel ferner Hügel;
Betrachtung sinnt, wo sich dein Quell ergießt;
In deinem Hain saus't der Begeistrung Flügel.

Nimm trauter Hain, nimm Schattengang, mich auf!
In deiner Nacht entschlummern alle Sorgen!
Beschränkt, wie du, ist auch mein Erdenlauf;
Dein Ausgang mir, so wie sein Schluß, verborgen.

Digitized by Google

Hier ruht der Ehrsucht Schiff am treuen Strand;
Genügsamkeit band es an Blumenküsten.
Der Vorwitz legt sein Fernrohr aus der Hand;
Besorgniß späht nicht nach der Zukunft Wüsten.

Die Bosheit sprüht hier nicht ihr Nattergift
Auf unbesorgter Unschuld Rosenkronen:
Gerechte Gleichheit theilt des Landmanns Trift,
Und Freyheit herrscht, wo gute Menschen wohnen.

Das Hohngezisch des Wicklers mengt sich nicht
In dieser Espen friedesäuselnd Wehen:
Kein Lästerkreis hält hier sein Strafgericht;
Kein Neider laurt, Gebrechen auszuspähen.

Die Muse wallt auf zartbehalmten Plan;
Sie folgt dem Bach, der jene Flächen theilet,
Und, gern verirrt auf sanftgewundner Bahn,
So lang er kann, in diesem Tempe weilet.

Aus jener Dorfkapell', in Laub verhüllt,
Klang nie das Sturmgeläut' in Schreckensnächten,
Wann Aufruhr tobt, der tausendstimmig brüllt,
Mit Brand und Dolch in hochgeschwungner Rechten.

Digitized by Google

Den Wiederhall der Eppichklüfte schreckt
Kein Schlachtgeschoß; statt rauher Krigstrommeten
Hallt hier das Horn das früh die Hirtin weckt;
Der Tag erlischt beim Ton der Weidenflöten.

Hier muht die Kuh auf gelbbeblümter Au,
Dort klingeln hell der Ziegenheerde Schellen;
Das Käuzlein schnaubt im alten Ritterbau,
Und Bienen sumsen an des Gießbachs Fällen.

Dort flüstern Silberpappeln sanft umweht,
Die grün und weiß die Blätter wechselnd regen;
Das Mühlenrad, das träg die Schaufeln dreht,
Klappt langsam fort mit gleich gemeßnen Schlägen.

Im Dickicht schallt der Drossel Waldgesang,
Das Heupferd zirpt auf frischgemähter Weite;
Am Hügel klirrt gewetzter Sensen Klang,
Und fern verhallt das dumpfe Stadtgeläute.

O selig, wer, nach freier Herzenswahl,
In diesen Grund sich heimlich siedeln konnte,
Wie dort Petrarch im felsumragten Thal,
Wie Xenofon im ländlichen Scillonte.

Digitized by Google

Wer lang' bereut, daß er es einst versucht
Sich in das Gleis des Weltlings zu gewöhnen,
Der eil', entflohn dem Sturm, in dieser Bucht,
Der Meinung nicht, nur der Natur zu fröhnen.

Hier darf ein Herz, das man schon oft verrieth,
Noch eine Welt sich träumen, frei von Bösen;
Die Liebe, die des Schicksals Härte schied,
Sucht hier den Gram in Thränen aufzulösen.

O du, die mich mit Serafshuld umschwebt,
Entfernte! hier belebt sich mein Vertrauen;
Die Zukunft glänzt von Hoffnungsgold durchwebt,
Hier dürften wir ein Zufluchtshüttchen bauen.

Die Liebe braucht ein Feld und einen Pflug;
Ein Halmendach, das sie getreu verberge;
Ein Räumchen zur Umarmung weit genug,
Und einen Platz für zwey vereinte Särge.

O ruht ich hier, an häuslich stillem Ziel,
Nicht mehr verlockt von nichtigen Entwürfen!
O möchte nie das öde Weltgewühl
In seine trüben Strudel mich verschlürfen!

Digitized by Google

Fern, wie das Meer ein Hirt in Ennas Thal,
Hört' ich die Flut der Zeitgeschichte tosen;
Nur edler Freiheitshelden Rasenmal
Krönt' ich mit Eichenlaub und Silberrosen.

Undingbar, keines Fürsten Waffenknecht,
Zu edelstolz um Rang und Sold zu werben,
Entsagt' ich nie der bessern Menschheit Recht,
Für Völkerglück zu siegen und zu sterben.

Dort wo, gelind, in lauer Luft gewiegt,
Die schlanken Pappeln sich zusammenlehnen,
Vergöß', an meine Urne hingeschmiegt,
Mein junges Weib der Treue stille Thränen.

Digitized by Google

Monodie.

Am Meere bei Havre de Grace.

Im Mai 1792.

Im falben Schein des Westens wanken Schiffe
Zur fernen Höh', ihr Segel rund geschwellt;
Der Brandung Wog' am weiten Kiselriffe
Verrieselt und zerschellt.

Die golddurchflossnen Wolkenlagen blaßten:
Den Ozean bepurpert Zitterglut;
Dem Schooß' der Fern' entragen kaum die Masten,
Und tauchen in die Flut.

Zur Hütte kehrt mit Sensen dort und Harken
Der frohe Landmann, der sein Feld gemäht.
Die Rhede ruht, von braunen Fischerbarken
Und Nachen übersät.

Digitized by Google

Die Dämmerung betuscht die Waldgestade
Mit zartem Grau; die scheue Mewe pfeift
Am Kreidenfels der kluftigen Leukade,
Wo Sensucht einsam schweift.

Des Hafens Markt verstummt; der Bootsmann läutet
Zum Nachtgebet; des Leuchtthurms Lampe blinkt.
Doch fern hinweg zum Morgenhimmel deutet
Die Muse mir und winkt.

Dort wandelt Sie, wo grüne Schimmer zücken,
Sie, welche nur mein Geistesflug erreicht.
Die Stunde schlägt, wann mit gesenkten Blicken
Sie dem Gedräng' entweicht.

Fleug hin, mein Geist, wo zu der Alpen Zinken
Die Goldbeleuchtung steigend sich entzieht,
Wo feucht und kühl des Tobels Schatten sinken,
Und hallt der Amsel Lied.

Dort wandelt sie, umwölbt von Lerchbaumsprossen,
Staunt vorgelehnt am bräunlich klaren Teich;
Sein Spiegel glüht, mit Gletscherlicht begossen;
Ihr Antlitz nur ist bleich.

Digitized by Google

Des Gürtels Schleif' erheben laue Winde
Und flüsternd wallt das schwarze Seidenband,
Das seit der Trennung, statt der Rosenbinde,
Sie um die Locken wand.

Der Sprosser Largo tönt in Wechselchören,
Von Busch zu Busch, sie horcht und hemmt den Lauf,
Dringt dann ins Dunkel grünverwachsner Zören,
Und blickt tiefathmend auf.

Der letzte Hall der fernen Abendglocken
Verstummt und stirbt. Schau wie sie ernster sinnt!
Sie neigt die Stirn' auf die gelösten Locken,
Und ihre Thräne rinnt.

Ihr tief-lasurnen Frühlingsgenzianen,
Faßt auf die Thräne, welche sie vergoß!
Sink' ein, o Nacht, und laß nur mich es ahnen,
Um welchen Freund sie floß!

Digitized by Google

Fantasie.

Sonett.

Wie sie wandelt auf den Birkenhöhen,
Thymian und Skabiosen pflückt,
Wie sie sich zur Blumenlese bückt,
Wie sich ihres Schleiers Falten blähen,
Wie die apfelgrünen Bänder wehen,
Von dem Strohhut mit Schasmin umstrickt,
Wie sie sinnt, von Weizengold umnickt,
Kann mein Geist durch Trennungsdunkel sehen!

Meiner Fantasieen Zirkeltanz
Führt und schließt das Aetherbild der Hehren,
Wallend wie der Lichtglanz auf den Aehren.
Jede Ros' entknospet ihr zum Kranz;
Jedes Sommerabends Purpurglanz
Leiht die Glorie, sie zu verklären.

Digitized by Google

Berenice's Weihe.

Auf ihre Wiege streuten die Grazien
Die Blüthenknöspen süßer, verschämter Huld;
Der Unschuld und des Frohsinns Rosen,
Schwimmend in zarter Empfindung Dufte.

Der Schwestern jüngste drückte den dunkeln Kranz
Von Sinnviolen sanfter Melancholie
Ihr auf die Stirne, traurig lächelnd
Und mit dem zärtlichsten Blick der Weihe.

Digitized by Google

Kranz für Berenice's Bild.

Bildner, wähle zum Kranz der Holden bescheidenes Sinngrün,
Weich wie der Sanftmuth Reiz, stark wie der Epheu der Treu.
Wähle die zarte Ranke, die jeglichem buhlenden Lüftchen
Ausbeugt; welche nicht reißt wenn sie das Schicksal umstürmt.

Digitized by Google

Der Entfernten.

1789.

Wohl denk' ich allenthalben
O du Entfernte, dein!
Früh wenn die Wolken falben,
Und spät im Sternenschein.
Im Grund des Morgengoldes,
Im rothen Abendlicht,
Umschwebst du mich, o holdes,
Geliebtes Traumgesicht!

Es folgt in alle Weite
Dein trautes Bild mir nach,
Es wallt mir stets zur Seite,
In Träumen oder wach;
Wenn Lüfte sanft bestreifen
Der See beschilften Strand,
Umflüstern mich die Schleifen
Von seinem Busenband.

Digitized by Google

Ein Abglanz seines Schleiers
Scheint auf die Saat gewebt;
Sein Hauch, was des Gemäuers
Bewegten Epheich hebt;
Der Kleidung weiche Falten,
Geformt aus Glanz und Duft,
Entschwinden in den Spalten
Der öden Felsenkluft.

Wo rauschender und trüber
Der Strom Gebirge trennt,
Weht oft sein Laut herüber,
Den meine Seele kennt;
Wenn ich den Fels erklimme,
Den noch kein Fuß erreicht,
Lausch' ich nach jener Stimme;
Doch Kluft und Echo schweigt.

Wo durch die Nacht der Fichten
Ein Dämmrungs-Flimmer wallt,
Seh' ich dich zögernd flüchten,
Geliebte Luftgestalt!

Digitized by Google

Wenn, sanft dir nachzulangen,
Der Sehnsucht Arm sich hebt,
Ist dein Fantom zergangen,
Wie Thaugedüft verschwebt.

Digitized by Google

Der Herbstabend.

An Sie.

Abendglockenhalle zittern
Dumpf durch Moorgedüfte hin;
Hinter jenes Kirchhofs Gittern
Blaßt des Dämmerlichts Karmin.

Aus umstürmten Lindenzweigen
Rieselt welkes Laub herab,
Und gebleichte Gräser beugen
Sich auf ihr bestimmtes Grab.

Freundin! wankt, im Abendwinde,
Bald auch Gras auf meiner Gruft,
Schwärmt das Laub um ihre Linde
Ruhelos in feuchter Luft,

Digitized by Google

Wann schon meine Rasenstelle
Nur dein welker Kranz noch ziert,
Und auf Lethes leiser Welle
Sich mein Nebelbild verliert,

Lausche dann! Im Blätterschauer
Wird es dir vernehmlich wehn:
Jenseits schwindet jede Trauer;
Treue wird sich wiedersehn!

Digitized by Google

An Johann Arnold Ebert.

1794.

S. dessen Sonnett. Voß Musenalmanach 1794. S. 182.

Dein milder Blick fiel, gleich dem Abendstrahle,
Der dort auf Alpenblümchen Labung streut,
Auf meine Laute. — Freund, die Wehmuth freut
Des Kranzes sich um ihre Opferschaale.

Vertrauter Youngs! mich rief zum Heimathsthale
Der Genius gerechter Menschlichkeit;
Bis ihm die Freiheit ihre Lorbern beut,
So lange fei'r ich mit gesenktem Stahle.

Der Gleichheit Bild verehrt ein Völkchen Hirten;
Sein Bundesbaum grünt still am jungen Rhein;
Da hüllt ein sanftes Weib mein Schwert in Myrten.
Ein Laubdach birgt uns; dürft' ich dich bewirthen,
Würd' es mir hehr wie Wingolfs Halle seyn ....
Zu süßer Traum! Laß mich im Wehmuthshain!

Digitized by Google

An die edlen Unterdrückten.

1794.

Getrost, ihr edeln Unterdrückten,
Wenn euch kein Strahl der Hoffnung blinkt!
Der Tugend Opferkränze schmückten
Euch eh' ihr am Altare sinkt.
Des Ruhmes Flitterkrone werde
Hier des beglückten Frevlers Preis,
Entkeimt aus eurer Gräber Erde
Grünt spät erst euer Eichenreis.

Ihr die, verpflanzt in arge Zeiten,
Mit der Gewalt zu kämpfen wagt;
Ihr sollt dem Lichte Bahn bereiten,
Und fühlt die Schauer eh' es tagt;
Wenn ihr mit kräftigem Erkühnen
Euch dem Verfall' engegen stemmt,
Verklärt ihr glorreich die Ruinen,
Die keine Macht im Sturze hemmt.

Digitized by Google

Dann fühlt ihr zwar des Schicksals Schwere,
Wann es der Lästrung Plan gelingt,
Daß euer letztes Gut, die Ehre,
Ihr Klapperschlangen-Hauch verschlingt;
Schaut ernst der Uebermacht Triumphe
Wenn höhnend euch ihr Troß umzischt!
Wißt, daß ihr Irrlicht aus dem Sumpfe
Nur trüglich aufglänzt, und verlischt!

Die Wahrheit harrt mit sichrer Wage
Im Wolkenzelt der Folgezeit,
Verweht die Spreu gedungner Sage
Und huldigt der Gerechtigkeit.
Vernunft folgt ewigen Gesetzen,
Die Pöbelswuth, die ein Tyrann
Ein Menschenalter durch verletzen,
Doch ewig nicht vertilgen kann.

Denkt, wenn im Kampf für Menschenrechte
Ihr des Erfolges Glanz entbehrt,
Daß durch des Mißgeschickes Nächte
Der Unschuld Haupt sich still verklärt.

Digitized by Google

Schaut fest nach eurem hohen Ziele,
Verschmäht die nahe Hinderniß,
Und stürzt gedrängt vom Pflichtgefühle
In des entflammten Abgrunds Riß.

Wann vom Verhängniß losgerissen
Der Hoffnung letzte Trümmer stürzt,
Sollt ihr den Kelch zu kosten wissen,
Der jedes Erdenweh verkürzt.
Das Recht verbannt, verschmäht, erwürget,
Erlegen im gerechten Streit,
Fleht um Vergeltung und verbürget
Den Geistern die Unsterblichkeit!

Dem Staub' entflohn wirkt eure Seele
Begeisternd auf der Edlen Bund;
Verwandelt erst, thut Philomele
Die Unthat ihres Drängers kund!
Ihr Märtyrer für Menschenwürde,
Vertraut der Wahrheit und der Zeit:
Vergänglich ist des Druckes Bürde,
Doch ewig die Gerechtigkeit!

Digitized by Google

Ergebung.

Mag immerhin der Strom entgleiten,
Der meines Lebens Kahn entführt,
Indeß der Bord der Jugendzeiten
Sich mir in Fernungsduft verliert.

Zwo Töchter der Erfahrung steigen
In meinen Kahn, und weichen nie:
Verklärten Schmerz in trüben Zügen,
Süßlächelnde Melancholie.

Die andre, die mit leisem Dämpfer
Der Seele Saiten reiner stimmt,
Ergebung, die geprüfte Kämpfer
In ihres Schilds Umschattung nimmt.

Wann jene tief in meine Laute
Nach rührenden Akkorden greift;
Ruft die, der höhern Welt Vertraute:
Getrost, auch deine Palme reift!

Digitized by Google

Still seh' ich, wie zu seiner Mündung
Des Lebens Wellenspiel mich reißt.
Erhöht die Schwermuth die Empfindung,
So hebt Ergebung meinen Geist.

Digitized by Google

Die Herbstnacht.

Der Mond, umwallt von Wolken, schwimmt
Im feuchten Blau der Luft;
Der Forstteich mattversilbert glimmt
Durch zarten Nebelduft;
Die Glut, vom Hirtenkreis' umwacht,
Verschwärzt, entflackernd, rings die Nacht;
Eintönig rollt vom Brunnenrohr
Der Wasserstrang, der sich verschlürft;
Und zarte graue Schatten wirft
Schrägbin das Kirchhofthor.

Das Netz der Zuggewölke schwillt
Zum Zelt des Blitzes auf;
Der Mond, in Wettergraun gehüllt,
Verschied nach halbem Lauf.
Des Irrlichts bläulich fiecher Schein
Erlischt im Torf am Tannenhain.

Digitized by Google

Des Seigers Goldblatt blinket matt,
Umflort von feuchtem Nebelrauch;
Und ängstlich zückt im Erlenstrauch
Sein letztes dürres Blatt.

Hier wo aus langer Nacht empor
Sich die Betrachtung reißt,
Bedrückt das Herz ein Schwermuthsflor;
Doch Frühroth hellt den Geist.
Des Schicksals Wolken fliehn zerstreut;
Aus Dunkel strahlt die Herrlichkeit.
Der Unschuld Rose blüht bewährt,
Durch Stürme nicht des Dufts beraubt,
Da, durch die Nacht, der Tugend Haupt
Nur hehrer sich verklärt.

Durch Seelenkraft und festen Muth
Wird Wahn und Schmerz besiegt;
Der weise Glaube fühlt als gut,
Was Allmacht liebend fügt.
Ein Kind im Muterschooße ruht
So achtlos bei der Blitze Gluth.

Digitized by Google

Auf Pfade der Gelassenheit
Glänzt Hoffnung im Gewitterlicht;
Und in des Todes Blitz verflicht
Den Stral — Unsterblichkeit!

Digitized by Google

Morgenpsalm.

Der Erdkreis feiert noch im Dämmerschein;
Still, wie die Lamp' in Tempelhallen, hängt
Der Morgenstern; es dampft vom Buchenhain,
Der, Kuppeln gleich, empor die Wipfel drängt.
Sieh, naher Felsen düstre Zinn' entglüht,
Der Rose gleich, die über Trümmern blüht.

Wem dampft das Opfer der bethauten Flur?
Ihr Duft, der hoch in Silbernebeln dringt,
Ist Weihrauch, den die ländliche Natur
Dem Herrn auf niedern Rasenstufen bringt.
Die Himmel sind ein Hochaltar des Herrn,
Ein Opferfunken nur der Morgenstern.

Im Morgenroth, das naher Gletscher Reihn,
Und ferner Meere Grenzkreis glorreich hellt,
Verdämmert seines Thrones Wiederschein,

Digitized by Google

Der mild auf Menschen, hell auf Gräber fällt.
Er leuchtet Huld auf redliches Vertraun,
Und Licht der Ewigkeit durch Todesgraun.

Noch wandeln wir, wo kaum der Aufgang tagt,
Im ersten Frühschein der Unsterblichkeit.
Der Tag, wo Unschuld nimmer irrt, noch klagt,
Glänzt hinter Gräbern auf, und ist nicht weit.
Des Wahnes Dunst, des Todes Nacht zerfleußt,
O Allmacht, dir, die mir Erlöser heißt!

Digitized by Google

Bild des Lebens.

Auf des Erdenlebens Steige
Fällt der Freude Silberlicht,
Flüchtig, wie durch rege Zweige
Bleiches Mondgeflimmer bricht;
Wie sich Glanz und Nacht verdrängen,
Wo der Tag verlischt im Hain,
Wechseln auf des Schicksals Gängen,
Dunkle Sorg und Wonneschein.

Wann der Strauch am Kirchhofswege
Blüthen auf den Brautzug streut,
Neigt das grünende Gehäge
Bald sich auf ein Grabgeleit.
Ulmen, unter deren Blätter
Oft die Nachtigall sich barg,
Leihen bald des Stammes Bretter
Zu der Dorfbewohner Sarg.

Digitized by Google

Jener West, der auf dem Waizen
Wonnetaumelnd Wogen schlägt,
Flüstert bang' an Denkmahlskreuzen,
Wann ihr dürrer Kranz sich regt;
Heute weht er Regenschauer,
Morgen Goldgewölke fort;
Hebet hier den Flor der Trauer,
Und entblättert Rosen dort.

Wann, des Reigens Platz zu hellen,
Sich das Abendgold ergeußt,
Dringt es auch in Gitterzellen,
Wo sich scheuer Gram verschleußt.
Wann das Meer im Frühroth schimmert,
Färbt sich auch die Klippenbank,
Wo, vom Nachtorkan zertrümmert,
Das bemannte Schiff versank.

Wandrer, der am Strom der Zeiten,
Mit gesenktem Blicke ruht,
Sieh! auf seiner Flut entgleiten
Wolkenschatten, Rosenglut.

Digitized by Google

Die Natur in ihren Bildern,
Stätes Laufs, doch wandelbar,
Heißt den Schmerz durch Hoffnung mildern,
Mahnt den Leichtsinn an Gefahr.

Aus dem Schutte feuchter Hallen
Keimt die Steinlevkoie bald:
Heiter, neben Urnen, wallen
Nymfen im Zypressenwald;
Auf der Wahlstatt singt die rasche
Ahndungslose Schnitterin,
Hüpft auf der vergeßnen Asche
Manches Heldenjünglings hin.

Horch, was dir des Teiers Leier,
Gleims und Flaccus Muse räth:
Weise, wer der Zukunft Schleier
Nur bekränzt, und nie durchspäht!
Trag' ein Herz, den Freuden offen,
Doch zum Leidenskampf bereit;
Lern' im Mißgeschicke hoffen;
Denk' des Sturms bei heiter Zeit!

Digitized by Google

Sage nie: Den Kelch der Schmerzen
Würzt ein süßes Nachgefühl;
Hehrer Schauer hebt die Herzen
Im Orkan und Schlachtgewühl.
Hoher Muth und Kraft entquellen
Fest bestandener Gefahr;
Genien des Trosts gesellen
Sich zur Schwermuth unsichtbar.

Späh' nicht in des Stromes Bette,
Labe dich am Rasenbord;
Knüpfe neu der Freuden Kette,
Wenn ein Blumenglied verdorrt!
Donnerschläge, Waldgesänge,
Wechseln neben deiner Bahn;
Wandle du, durch Blumengänge
Ernst, durch Klippen froh hinan!

Digitized by Google

Lied
zu singen bei einer Wasserfahrt.

Wir ruhen vom Wasser gewiegt,
Im Kreise vertraulich und enge;
Durch Eintracht wie Blumengehänge
Verknüpft und in Reihen gefügt;
Uns sondert von lästiger Menge
Die Flut, die den Nachen umschmiegt.

So gleiten, im Raume vereint,
Wir auf der Vergänglichkeit Wellen,
Wo Freunde sich innig gesellen
Zum Freunde, der redlich es meint!
Getrost, weil die dunkelsten Stellen
Ein Glanz aus der Höhe bescheint.

Ach! trüg' uns die fährliche Flut
Des Lebens so friedlich und leise!
O drohte nie Trennung dem Kreise,

Digitized by Google

Der sorglos um Zukunft hier ruht!
O nähm' uns am Ziele der Reise
Elysiums Busen in Hut!

Verhallen mag unser Gesang,
Wie Flötenhauch schwinden das Leben;
Mit Jubel und Seufzern verschweben
Des Daseyns zerfließender Klang!
Der Geist wird verklärt sich erheben,
Wann Lethe sein Fahrzeug verschlang.

Digitized by Google

Pflügerlied.

Arbeitsam und wacker,
Pflügen wir den Acker,
Singend, auf und ab.
Sorgsam trennen wollen
Wir die lockern Schollen,
Unsrer Saaten Grab.

Auf und abwärts ziehend
Furchen wir, stets fliehend
Das erreichte Ziel.
Wühl', o Pflugschaar, wühle!
Außen drückt die Schwüle,
Tief im Grund ists kühl.

Neigt den Blick zur Erde,
Lieb und heimlich werde
Uns ihr dunkler Schooß:

Digitized by Google

Hier ist doch kein Bleiben;
Ausgesät zerstäuben
Ist auch unser Loos.

Säet froh im Hoffen;
Gräber harren offen,
Fluren sind bebaut;
Deckt mit Egg' und Spaten
Die versenkten Saaten,
Und dann: Gott vertraut!

Gottes Sonne leuchtet;
Lauer Regen feuchtet
Das entkeimte Grün.
Flock', o Schnee, und strecke
Deine Silberdecke
Schirmend drüber hin!

Erndten werden wanken,
Wo nur Körner sanken;
Mutter Erd' ist treu.
Nichts wird hier vernichtet,
Und Verwesung sichtet
Nur vom Keim' die Spreu.

Digitized by Google

Die vor uns entſchliefen,
Schlummern, in die Tiefen
Ihrer Gruft geſät;
Länger wird es ſäumen,
Bis die Gräber keimen,
Gottes Saat erſteht!

Wer um Todte trauert,
Glaub' es, ewig dauert
Nicht der Ausſaat Zeit.
Aus enthülster Schaale
Keimt im Todesthale
Frucht der Ewigkeit!

Digitized by Google

Fürbitte.

Heilige, reine Vernunft, vergieb den Blinden am Wege,
Die dich verfolgen und schmähn! — Göttin, sie kannten dich nie!
Aber wehre den Stolzen, die gern uns zwängen zu knieen,
Vor das vergoldete Kalb, ihren begränzten Verstand!

Digitized by Google

Der Gottesacker im Vorfrühling.

Blätter treibt des Kirchhofs Flieder,
Neigt auf Grüfte junges Laub;
Kirschenblüthe gaukelt nieder
Auf der Abgeschiednen Staub.
Bleicher Primeln Keime lüpfen
Sanft das Moos, das sie umgab;
Und des Dorfes Kinder hüpfen
Achtlos auf der Mütter Grab.

Junges Sinngrün drängt sich dichter
An des Jünglings flachen Stein,
Oeffnet blauer Blumen Trichter,
Saugt zerfloßnen Reifen ein.
Schlaff gedrückte Halme richten
Sich vom Winterschlaf' empor,
Und in naher Waldung Fichten
Flötet laut ein Drosselchor.

Digitized by Google

Drosseln, singt in leisen Chören!
Amsel, flöt' im Trauerhain!
Nur wir Hinterbliebnen hören
Eure Frühlingsmelodein.
Ach! ihr mahnt an die Genossen,
Die ein früher Tod verklärt;
An die Lenze die verflossen,
An die Zeit die nimmer kehrt!

Flötet nur gelaßne Klage,
Hemmt der Trauertöne Lauf;
Denn sie nahm von dunkler Tage
Letzter Stuf' ihr Engel auf.
Kies und dumpfe Schollen warfen
Wir auf den versenkten Sarg,
Als, begrüßt von Himmelsharfen,
Sich ihr Geist in Licht uns barg.

In des Geisterreiches Stille
Tobt kein Sturm der Leidenschaft,
Und des Guten reiner Wille
Lohnt sich durch erhöhte Kraft;

Digitized by Google

Seelen, fremd im öden Thale
Der umschränkten Wirklichkeit,
Fanden froh die Ideale
Seliger Vollkommenheit.

Ihre Schwächen sind vergessen,
Groll und Zwietracht sind versöhnt,
Wo die Reue mit Cypressen
Der Gekrönten Stätte krönt.
Aus des niedern Neides Schranke
Zu des Friedens Höh' entrückt
Ritzt sie nie der Bosheit Ranke,
Die des Edlen Pfad umstrickt.

Kühler Rasen überschleiert
Sorgsam der Verwesung Spur;
Auf des Mörders Halle feiert
Frühlingsfeste die Natur;
Und die Thräne der Empfindung,
Wenn ihr Grabgeläut verklingt,
Schmückt die Kette der Verbindung,
Die ins Geisterreich sich schlingt.

Digitized by Google

Auf den Gräbern unsrer Väter
Sprießt des Erdrauchs Purpurstrauß,
Ein entwölkter lautrer Aether
Ueberwölbt ihr enges Haus;
Auf vermorschter Särge Reste,
Auf zerbröckeltes Gebein,
Wallt durch weiße Blüthenäste
Goldner Frühlingsmorgenschein.

Selbst wo rasenlos und mürbe
Sich ein neuer Hügel hebt,
Wo man den, der heute stürbe,
An die Reihe hin begräbt,
Wird der Grund sich bald behalmen;
Wo jetzt Wermuthstengel stehn,
Hebt die Hoffnung Siegespalmen
Für das große Wiedersehn.

Drückt euch dicht, ihr Epheuzweige,
An der Dulder stilles Grab!
Schlaffe Trauerweide, neige
Dein Gelocke tief herab!

Digitized by Google

Flattert drüber Hängebirken,
Dämpft den Tag umher durch Laub,
Und, Natur, mit leisem Wirken
Wandl' in Blumen ihren Staub!

Digitized by Google

Die Tochter des Landes.

Die Pales sich zur Pfleglingin erkoren,
Die Tochter der Natur,
Wird in der Hütte stillem Raum geboren,
Erzogen auf der Flur.

Den Jubelton von hellen Weidenpfeifen
Empfängt zuerst ihr Ohr:
Ihr erster Blick steigt zu den Purpurstreifen
Am Westgewölk empor.

Glückselig Kind, das in bekränzter Wiege
Ein Blüthenwipfel kühlt,
Um das vertraut sein Lamm und seine Ziege
Im hohen Grase spielt!

Froh klimmt sie nach des Regenbogens Farben
Hinan des Hügels Pfad;
Zum Sitze wählt sie pralle Weizengarben,
Zum Pfühl der Gerste Schwad.

Digitized by Google

Ein Nelkenstock befriedigt ihr Begehren;
Mit Wenigem vergnügt,
Ist ihre Thräne, gleich Aurorens Zähren,
Im ersten Stral versiegt.

Ihr singt der Hain nur mit der Freude Tönen,
Leicht ist ihr Gang wie Tanz;
Noch band sie nicht, ein theures Grab zu krönen,
Den bittern Rautenkranz.

Glückseliger, wann sie nun sechszehn Lenze,
Statt sechszehn Ahnen, zählt,
Dem haupt zum Kleinod goldner Primeln Kränze
Der Brust Violen wählt.

Ihr Antlitz blüht, wann einfach sich die Haube
Um ihre Schläfe drängt,
Bescheiden hold, wie halb versteckt im Laube
Ein Maienglöckchen hängt.

Schön wallt ihr Haar, das sie gleich der Najade
Im Quell zu waschen pflegt,
Und unentweiht von Puder und Pomade
In lose Flechten legt.

Digitized by Google

So prangt sie still im heimatlichen Thale,
Von weiser Zucht bewacht,
Und Unschuld wirft den Schleier der Vestale
Um ihre Hirtentracht.

Die Häuslichkeit birgt sie in grünen Hallen
Vom Sonnenstrahl umblinkt,
Bis ihr beym Hochzeitlied der Nachtigallen
Der Myrtenkranz entsinkt.

Dann zieret sie, wann bräutlich hold sie bebet,
Verschämtes Rosenlicht;
Und bald, was mehr ein holdes Weib noch hebet,
Erfüllte Mutterpflicht.

Digitized by Google

Vertrauen.

Wer giebt uns unsern Kinderglauben
An eine treue Welt zurük?
Ach! schließt den allzuscharfen Blick;
Was uns die Zuversicht kann rauben,
Zerstört des Herzens Glück.

Dein denkt mein Geist mit Wohlgefallen,
O Zeit, wann, fremd' in klügrer Welt,
Man traut zu jedem sich gesellt,
Und arglos, wie die Nachtigallen,
In offne Schlingen fällt.

O Glück, noch kindlich hinzulangen
Nach Blumen, eh man sie benennt,
Nach Freuden, die man halb nur kennt;
Wenn unser Blick, kaum aufgegangen,
Nicht Schein und Wesen trennt!

Digitized by Google

Ihr Tage, wo wir klüger werden,
Wie schwül ist euer Mittagslicht,
Wenn die Erfahrung warnend spricht:
Vollkommen weilet nichts auf Erden!
Was blühet, währet nicht.

Wohl dann dem liebenden Gemüthe,
Das sein Vertrauen rein bewahrt,
Und, sein Gefühl sey noch so zart,
Nie zweifelt an des Edeln Güte,
Noch an der Menschen Art.

Digitized by Google

Entzogenheit.

Im trauten Schatten stiller Entzogenheit
Fand ich den Frieden, der uns erweicht und stärkt,
Der auf das Schicksal, wie der Weise
Heiter auf blühende Gräber, schauet.

O du des Weltlaufs süße Vergessenheit,
Die, um sie mehr zu lieben, die Menschen flieht:
Erlittnes Unrechts Wiederhacken
Lösest du sanft aus der Seele Wunden.

Gesetzten Sinnes, mißt der Betrachtung Blick
Den Werth der Dinge, nach der Erfahrung Stab!
Nicht mehr der Meinung Wechselhauche
Dienstbar, noch biegsam dem Druck der Willkühr.

Wie draußen Flocken taumeln in kalter Luft,
Sieht er des Leichtsinns Spiele geborgen an;
Des Thoren Freud', ihr trübe lächelnd;
Siege der Bosheit mit kurzen Seufzern.

Digitized by Google

Verbreite deinen Schleyer, Entzogenheit,
Um meine Freuden, dichter um meinen Schmerz:
Birg meine Thränen vor der Schmähsucht,
Birg der verschämten Empfindung Wonne!

Wer jeden duldet, liebt, was zu lieben ist,
Von Andern wenig, Vieles von sich begehrt,
Dem sproßt des heitern Friedens Oelbaum,
Das der Genügsamkeit Stirne kühlet.

Mit Lotus kränz' ich meiner Penaten Haupt;
Vergangner Kummer, Sorge der Zukunft naht
Nicht meiner Schwelle; Lebensweisheit
Suchet ihr Glück nur im engen Kreise.

Digitized by Google

Die Wehmuth.

Mit leisen Harfentönen
Sey, Wehmuth, mir gegrüßt!
O Nymfe, die der Thränen
Geweihten Quell verschließt!
Mich weht an deiner Schwelle
Ein linder Schauer an,
Und deines Zwielichts Helle
Glimmt auf des Schicksals Bahn.

Du, so die Freude weinen,
Die Schwermuth lächeln heißt,
Kannst Wonn' und Schmerz vereinen,
Daß Harm in Lust verfleußt;
Du hellst bewölkte Lüfte
Mit Abendsonnenschein,
Hängst Lampen in die Grüfte
Und krönst den Leichenstein.

Digitized by Google

Du nahst, wenn schon die Klage
Den Busen sanfter dehnt,
Der Gram an Sarkofage
Die müden Schläfe lehnt;
Wenn die Geduld gelassen
Sich an die Hoffnung schmiegt,
Der Zähren Thau im nassen,
Schmerzlosen Blick' versiegt.

Du, die auf Blumenleichen
Des Tiefsinns Wimper senkt,
Bei blätterlosen Sträuchen
Der Blütenzeit gedenkt,
In Florens bunte Kronen
Ein dunkles Veilchen webt,
Und still, mit Alcyonen,
Um Schiffbruchstrümmer schwebt.

O du, die sich so gerne
Zurück zur Kindheit träumt,
Selbst ihr Gewölk von Ferne
Mit Sonnengold besäumt;

Digitized by Google

Was uns Erinnrung schildert
Mit stillen Glanz verbrämt,
Der Trennung Qualen mildert,
Und die Verzweiflung zähmt.

Der Leidenschaften Horden,
Der Sorgen Rabenzug,
Entfliehn vor den Akkorden
Die deine Harfe schlug;
Du zauberst Alpensöhnen,
Verbannt auf Flanderns Moor,
Mit Sennenreigentönen
Der Heimath Bilder vor.

In deinen Schattenhallen
Weihst du die Sänger ein,
Lehrst junge Nachtigallen
Die Trauermelodei'n;
Du neigst, wo Gräber grünen,
Dein Ohr zu Hölty's Ton;
Pflückst Moos von Burgruinen
Mit meinem Matthisson.

Digitized by Google

Rühr' unter Thränenweiden
Noch oft mein Saitenspiel;
Verschmilz' auch Gram und Leiden
In süßes Nachgefühl;
Gieb Stärkung dem Erweichten!
Heb' aus dem Trauerflor,
Wenn Gottes Sterne leuchten,
Den Andachtsblick empor!

Digitized by Google

Andenken an die Abwesenden.

Wann sich durch der Entfernung dichten Schleier
Uns euer Bild, ihr Trautesten, enthüllt,
Und unser Blick gesenkt zu stiller Feyer
Wie Thau zerfließt, der dunkle Blumen füllt —
Wie beym Verstummen der entlegnen Leier
Ein Klang aus gleichgestimmten Saiten quillt,
Erhallt im Busen uns mit geist'gem Laute
Das Wort, das euer Herz uns einst vertraute.

Doch dämmernd wie durch vorgesunkne Flöre,
Ein magisches verblichnes Luftgesicht,
Zu zart, daß es den Sinnen angehöre,
Schwimmt euer Blick in der Erinn'rung Licht.
So hinter Wolken hellt die Atmosphäre
Der Mond; man sieht den Schein, sein Antlitz nicht,
Und wähnt, sein Schimmer zittre auf den Wellen,
Die des Entschwundnen Blicke noch erhellen.

Digitized by Google

Um unsern Sinn in Prüfungsgluth zu läutern,
Reißt das Geschick' uns oft von Freundes Hand;
Da, wo die fremden Flächen sich erweitern,
Zieht Sehnsucht enger noch ihr Seelenband;
Nur Schatten des Vergangnen zu Begleitern,
Durchwandelt Psyche der Verbannung Land,
Daß die Verlaßne, tief in öder Ferne,
Die Liebe zu dem Unsichtbaren lerne.

Sieh, Amor hat sich ihrem Blick entzogen,
Denn ihm gebot des Schicksals ernster Schluß.
Doch unsichtbar zieht er mit ihr, den Bogen
Zum Schutz gespannt — ein mildrer Genius;
Ihr Leitgestirn bleibt auch durch Sturm und Wogen
Des Gottes Fackel; rein wie Geisterkuß
Umweht sein Hauch ihr kühlend Stirn und Wangen,
Und übersinnlich glüht nun ihr Verlangen.

Auch jene Schatten, die uns treu geleiten,
Wo unser Pfad in Wüsten sich verwebt,
Sind rein, gleich den von Erdenstoff Befreiten,
Sind lauter Geist, an dem kein Staub mehr klebt.

Digitized by Google

Hier lernt man unsrer Sehnsucht Zweck zu deuten,
Die stets der engen Gegenwart entstrebt;
So lang des Daseyns Dämmrungsstunden währen,
Kann nur Entferntes sich für uns verklären.

Oft, wann der Trennung Seelenwunden bluten,
Wann Sorglichkeit und Ahndung uns bedrängt,
Weil nur noch von entflohenen Minuten
Die Gegenwart den dürft'gen Trost empfängt —
Ach! nur ein ungesichertes Vermuthen,
Was jetzt das Schicksal über sie verhängt,
Ein Echo, hergeweht aus ihrem Leben,
Kann nur von dem Vergangnen Kunde geben.

Kann Sehnsucht nie der Seelen Kraft erhöhen?
Wann reines Streben unsern Geist erhebt,
Verkündet oft ein ahndungsvolles Wehen,
Daß ein verwandtes Wesen uns umschwebt.
Auch Amor braucht das Aeußre nicht zu sehen,
Ein Bild genügt, das tief im Herzen lebt;
Ein Traum von den Geliebten, kurz und flüchtig,
Ist schönen Seelen immer süß und wichtig.

Digitized by Google

Aus Morgenthau und Blüthenkelchen ziehen
Die Bienen ihre zarte süße Kost;
Auch Sehnsucht hängt am Kelch der Phantasien
Und saugt aus Thränenthau den süßen Trost;
Die Blumen, aus der Geisterwelt entliehen,
Versenget nie des kalten Daseyns Frost;
Erinn'rung malt ihr, wie auf klaren Teichen,
Ein hold'res Bild, als das, was wir erreichen.

Das Schönste, was hienieden uns erscheinet,
Ist immer noch mit rohem Stoff verwebt.
Ihr, die nach dem, was ewig uns vereinet,
Nach Freundschaft, die unendlich dauert, strebt,
Nach einem Wiederfinden all' der Seinen,
Die man vor uns und einst nach uns begräbt,
Durchdringt die Wolke, die das Grab umdüstert!
Die Edeln bleiben ewig sich verschwistert.

Getrost! Es hüllt, wie Duft die niedern Auen,
Auch unser Herz noch oft der Schwermuth Flor;
Der Hoffnung Glanz im nassen Auge schauen
Wir zu des ew'gen Aufgangs Höh' empor;

Digitized by Google

Hoch über Sternen kennet das Vertrauen
Den Sammelplatz deß, was sich hier verlor;
Nichts trennt die Geister — Eine hehre Halle,
Die Welt des Herrn, faßt und umfängt uns Alle.

Digitized by Google

Bei dem Grabstein einer Wöchnerin. *)

Sieh Wandrer, so entkeimt des dunkeln Grabes Nacht
Einst Gottes Saamenkorn, versenkt im Erdenthale!
So sprengt den Leichenstein der ew'gen Liebe Macht;
So sprießt einst Gottes Saat, und bricht des Sarges Schaale!

So steigt die Lilie aus kühler Erde Schoos,
Und läßt ihr Knospenblatt, das Leichentuch entfallen.
Der Engel windet sich vom Grabesschleier los,
Und fühlt das Sterbgewand ätherisch ihn umwallen.

Auch du, verwelkter Kelch, gebrochnes Menschenherz,
Zerknicktes zartes Rohr, zerquälte Körperhülle,
Einst hebt ihr euch und blüht, wo weder Angst noch Schmerz
Noch Tod euch mehr erreicht in ew'ger Himmelsstille. —

*) Das bekannte Grabmal der Mad. Langhans in Hindelbank bei Bern.

Digitized by Google

Die Knospe, schon zerstört, eh sie sich uns enthüllt,
Der Säugling strebet nicht umsonst mit schwachen Händen;
Auch seines Schicksals Kreis wird endlich einst erfüllt,
Und seines Mondes Ring wird hell sich einst vollenden!

O Wandrer, den das Bild der Auferstehung rührt,
Du dankst dem Künstler, der in diesen Stein es prägte;
Erheb' auch deinen Blick — zu dem, dem Preis gebührt,
Daß er die Hoffnung tief in unsre Seele legte! —

Digitized by Google

Gesang an die Harmonie.

Schöpferin beseelter Töne!
Nachklang dem Olymp enthallt!
Holde körperlose Schöne,
Sanfte geistige Gewalt,
Die das Herz der Erdensöhne
Kühn erhebt und mild umwallt!
Die in innrer Stürme Drange
Labt mit stillender Magie,
Komm mit deinem Sühngesange,
Himmelstochter, Harmonie!

Seufzer, die das Herz erstickte,
Das, mißkannt, sich endlich schloß —
Thränen, die das Aug' zerdrückte,
Das einst viel' umsonst vergoß,
Dankt dir wieder der Entzückte,

Digitized by Google

Den dein Labequell umfloß.
Der Empfindung zarte Blume,
Die manch frost'ger Blick versengt,
Blüht erquickt im Heiligthume
Einer Brust, die du getränkt.

Des Vergangnen Traumgebilde,
Amors Morgenphantasien,
Heißt dein Ruf, so still wie milde
Mondesschatten, uns umziehn;
Auf des Lebens Herbstgefilde
Längst verwelkte Veilchen blühn.
Süßer Täuschung Zauberblüthe,
Die Erfahrung knickt und rafft,
Weckt im ödesten Gemüthe
Deines Wohllauts Schöpfungskraft.

Holder, nun ein süßes Wähnen,
Kehrt das Bild verfloßer Zeit;
Zarter strebt der Liebe Sehnen,
Milder glüht die Innigkeit,
Wenn dein Chor den Trauerscenen

Digitized by Google

Höhern Troſt und Anmuth leiht —
Giebt, wo Worte nichts vermögen,
Labſal dem zerſtörten Geiſt;
Der Ergebung ſtillen Segen,
Wo die Thrän' erſchöpfend fleußt.

Hefte auf die lichtern Stellen
Unſrer Bahn der Schwermuth Blick,
Trag' den Geiſt auf Wohllautswellen
In ein Friedensland zurück;
Solch ein Leben zu erhellen
Braucht man Täuſchung und Muſik!
Wo der Sturm des Zeitenganges
Meiſt der Beſſern Plan zerreißt,
Träuſl' im Balſam des Geſanges
Hoffnung in der Edlen Geiſt.

Komm, Momente zu verſchönen
Dem, der nicht der Zukunft traut;
Schleuß den Blick mit Schlummertönen,
Der zu ſtarr ins Dunkel ſchaut;
Wie den Säugling beym Entwöhnen

Digitized by Google

Eines Wiegenliedes Laut,
Lull' auch uns in goldne Träume
Einer bessern innern Welt,
Bis ein sanftres Licht die Räume
Unsers Kerker still erhellt.

Engel! den zum Seelenkranken
Sanftes Mitleid niederträgt;
Der erquickende Gedanken
In der Töne Hülle legt;
Lindernd, statt der Dornenranken,
Seinen Zittig um ihn schlägt:
Dem kein Erdentrost geblieben,
Seiner stummen Schwermuth treu,
Lehr' ihn weinen, lehr' ihn lieben,
Und sein Leben blüht ihm neu.

Gabe, Sterblichen verliehen,
Zart Gefühltes, scheu verhehlt,
Zu vertraun an Melodien,
Süße Macht, die nie verfehlt,
Seel' an Seele hinzuziehen! —

Digitized by Google

Was beseeligt, was uns quält,
Was mit Worten auszudrücken
Keiner Sprache Kraft gelang;
Sehnsucht, Schauer und Entzücken
Zu ergießen im Gesang.

Stimm' aus jenen lichtern Sphären,
Sprach' aus Psyche's Vaterland,
Mit des Heimwehs süßen Zähren
Hier im fremden Thal erkannt —
Ach! sie fühlt noch ihr Begehren,
Höhern Zonen zugewandt;
Kennt die Sprache, mehr als Worte,
Und vernimmt der Seelen Ton;
Wähnt sich an des Himmels Pforte,
Der Verbannung Kluft entflohn.

Tön' in leisen Sterbechören
Durch des Todes Nacht uns vor!
Bey des äußern Sinns Zerstören
Weile in des Geistes Ohr!
Die der Erde nicht gehören,

Digitized by Google

Heb mit Schwanenſang empor!
Löſe ſanft des Lebens Bande,
Mildre Kampf und Agonie,
Und empfang im Seelenlande
Uns, o Seraph, Harmonie!

Digitized by Google

Die stillende Mutter.

Wo das Gebüsch geweihte Schatten streut,
Im Rasensitz, von Weiden überhüllet,
Ruht sie im Schmucke holder Weiblichkeit,
Die Mutter, die geheim den Säugling stillet.

Gesenkten Blicks, gleich einer Caritas;
Durch Demuth hehr, wie die Gebenedeite;
Sieh, wie sie sich im Wohlthun süß vergaß,
Ganz sich der Pflicht — ein Blüthenopfer — weihte.

Sieh', frommen Ernst mit Zärtlichkeit gemischt;
Der Jungfrau Reinheit bei der Gattin Treue;
Des Frohsinns Glanz durch Leiden halb verwischt;
Auf heitrer Stirn der Schmerzen erste Weihe:

Wie sie das Kind an ihren Busen drückt,
Mit holder Sorge zu ihm hingebogen,
Und wonnelächelnd auf den Sprößling blickt,
Den süße Müh und zarte Angst erzogen.

Digitized by Google

Gleich einer Knospe, die ihr Dorn verletzt,
Zürnt nimmer sie der Ursach' ihrer Schmerzen;
Der stumme Dank im Blick des Kinds ersetzt
Die herbsten Leiden einem Mutterherzen.

Der ersten Freude mattes Morgenlicht,
Das sich auf ihres Kleinen Wangen zeigte,
Verklärt im Wiederschein ihr Angesicht,
Wenn es auch thränenfeucht sich zu ihm neigte;

Wie Philomele rein und leiser lockt,
Den Fittig wärmend um ihr Nest verspreitet,
Wo sie, von Weißdornblüthen überflockt,
Der Mutter süßes Wiegenlied begleitet;

Wo häuslich eingekleidet, schlicht und rein,
Wie die geschloßne Lilie verschleiert,
In leiser Dämmerung Verklärungsschein
Sie nach des Hauses treuen Sorgen feiert.

Der Abendstern ergeußt sein mildes Licht
Mit Wohlgefallen durch bethaute Zweige;
Doch milder, klarer leuchtet Hesper nicht,
Als jener Blick, der Mutterwürde Zeuge.

Digitized by Google

Die reine Grazie der Mutterhuld,
Die ernste Schwester jüngrer Charitinnen,
Zart wie die Liebe, fest wie die Geduld,
Treu wie der heilgen Flamme Hüterinnen,

Steht, als ihr Engel, schirmend hinter ihr,
Und, von der Unsichtbaren Glanz umleuchtet,
Flieht eitler Wunsch und sinnliche Begier,
Wo fromme Sehnsucht nur ihr Auge feuchtet.

Durch Liebe stark, vermag ein Mutterherz
Den schönen Kranz von ihren Jugendtagen,
Verlächelnd des Verblühens leisen Schmerz,
Auf den Altar der Treue froh zu tragen.

Nicht fragend, ob verdienten Dankes Spur
Im jungen Sinn sich lösche oder bliebe;
Sie spendet wie die gütige Natur,
Ihr Zweck ist Wohlthun und ihr Wesen Liebe.

Wohl uns, es knüpft des Weltenlenkers Hand,
Wie an den Pappelstamm die Glockenwinden,
Uns an der Mutterliebe zartes Band,
Eh wir den Sturm des Schicksals noch empfinden.

Digitized by Google

Eignung an meine Gattin.

O du, von der ich seine Züg' entlieh,
Vergönne, daß ich dieses Bild dir weihe,
Kein Schattenbild erregter Phantasie;
Ich sah und malte dich mit strenger Treue.
Dein Sinn, zu edel schön, flieht lauten Ruhm,
Und wehrt dem Gatten Dank und Preisgesänge!

Wo ist der Muttertreue Heiligthum,
Das ich dieß Bild zu seinen Kränzen hänget —

Digitized by Google

Lied.

Ins stille Land!
Wer leitet uns hinüber?
Schon wölkt sich uns der Abendhimmel trüber,
Und immer trümmervoller wird der Strand.
Wer leitet uns mit sanfter Hand
Hinüber, ach! hinüber,
In's stille Land?

Ins stille Land!
Zu euch, ihr freien Räume
Für die Veredlung! Zarte Morgenträume
Der schönen Seelen! künft'gen Daseyns Pfand.
Wer treu des Lebens Kampf bestand,
Trägt seiner Hoffnung Keime
Ins stille Land.

Ach Land! ach Land!
Für alle Sturmbedrohten
Der mildeste von unsers Schicksals Boten
Winkt uns, die Fackel umgewandt,
Und leitet uns mit sanfter Hand
Ins Land der großen Todten,
Ins stille Land.

Digitized by Google

Abschied von der Harfe.

Noch einmal tön', o Harfe,
Die nur Gefühle tönt!
Verhalle zart und leise
Noch jene Schwanenweise,
Die auf der Fluth des Lebens
Uns mit der Noth versöhnt!

Im Morgenschein des Lebens
Erklangst du rein und hell!
Wer kann den Klang verwahren?
Durch Forschen und Erfahren
Verhallet' und versiegte
Des Liedes reiner Quell.

In spätern Jugendjahren
Hallt es schon zart und bang,
Wie Finkenschlag im Merze;

Digitized by Google

Mit des Entknospens Schmerze
Erbeben Herz und Saiten
Voll Liebe und Gesang!

Am Sommertag des Lebens
Verstummt das Saitenspiel!
Aus sehnsuchtvoller Seele
Lockts noch, wie Philomele,
Schon seltner, aber rührend,
Nur Schwermuth und Gefühl.

O schlag' im dunklen Busen
Der ernsten Abendzeit!
Will um das öde Leben
Des Schicksals Nacht sich weben,
Dann schlag' und wecke Sehnsucht
Nach der Unsterblichkeit!

Digitized by Google

Anmerkungen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Landlied für Mädchen. S. 14.

Tausend Blumenkelch und Dolden. Dolde ist das deutsche Wort für Ombelle oder Parasol (Umbella *Linn.*) Doldenförmig sind z. B. Fenchel, Angelika, Kerbel u. s. w.

Lied beim Rundetanz. S. 17.

Solche abendliche Zirkeltänze um Bäume, auf Kirchenplätzen und Promenaden, sieht man oft in den Städten und Dörfern des Waatlandes, besonders längs den Ufern des Genferse'e's. Gewöhnlich werden sie mit Gesang begleitet; eine einzelne Stimme singt vor, und alle wiederholen die letzte Hälfte, oft auch nur die Schlußzeile jeder Strofe.

Letzter Wunsch. S. 55.

Tief in Silbertannen-Schatten. Die Silbertanne (Pinus picea. *Linn.*) wird in vielen Gegenden auch Weißtanne genannt.

Digitized by Google

Psyche's Trauer. S. 74.

Psyche ist der griechische Name der Seele. Sie wurde, nach der bekannten Allegorie, mit Schmetterlingsflügeln abgebildet.

Das Mitleid. S. 76.

Wie zu Hyllius Altären. Hyllius, ein Sohn des Herkules und der Dejanire, erbaute in Athen den Tempel der Barmherzigkeit.

Prognens federlose Brut. Progne ist der mythologische Name der Schwalbe.

Sanft wie thauige Hyaden. Die Hyaden waren sieben Töchter des Atlas, die vom Jupiter unter die Sterne versetzt wurden. Ihr Aufgang deutete gewöhnlich Regen an.

An ein Thal. S. 80.

Wie dort Petrarch im felsumragten Thal. Franz Petrarcha, geboren zu Arezzo 1304. war Staatsmann, Dichter, und einer der ersten Wiederhersteller der Litteratur in Europa. Sein Lieblingsaufenthalt war das Thal von Vaucluse, unweit Avignon. Er bewohnte ein kleines Haus, nicht

Digitized by Google

weit von der Quelle der Sorgue, das, den Nachforschungen des Abbé de Sade zufolge, auf der nämlichen Stelle stand, wo jetzt die Papiermühle ist.

Wie Xenofon im ländlichen Scillonte. Xenofon, ein Athener, berühmt als Feldherr, Geschichtschreiber und Weltweiser, lebte ungefähr 400 Jahre vor Christi Geburt. Verbannt aus seinem Vaterlande, weihte er, zu Scillonte im Peloponnes, nicht ferne von Olympia, die letzten Jahre seines ruhm- und thatenvollen Lebens den Wissenschaften, dem Landbau und der Jagd.

Berenice's Weihe. S. 89.

Sinnviolen, la Pensée (Viola tricolor. *Linn.*) Es wäre gewiß kein unverdienstliches Unternehmen, die barbarischen, geschmacklosen und oft pöbelhaften deutschen Namen der meisten Blumen, hauptsächlich zum Besten der Dichtkunst, durch edlere und wohlklingendere zu verdrängen, die zum Theil nur den griechischen, lateinischen, französischen und englischen nachgebildet werden dürften. Hierbei käme es aber, außer der Kenntniß jener Sprachen, vor allen Dingen auf Geschmack und Dichtergefühl an.

Digitized by Google

Kranz für Berenice's Bild. S. 90.

Sinngrün. La Pervenche. (Vinca minor. *Linn.*)

An Ebert. S. 96.

Johann Arnold Ebert. Der geschätzte Uebersetzer von Youngs Werken, und, was auch sein Herz sicher für einen weit höheren Ruhm achtete, Klopstocks Freund. Durch zwei im Vossischen M. Almanach 1794. abgedruckte Sonette gab dieser edle Greis mir einen erfreulichen Beweis seines Wohlwollens, und einer gutmüthigen Empfänglichkeit, der auch die jüngsten und entlegensten Blümchen auf den Gefilden der Muse nicht unbemerkt blieben.

Besonders aber bezieht sich der Innhalt meines Sonetts auf des seligen Eberts theilnehmende Nachfrage über die Wendung meines Schicksals, das in den ersten Jahren des Revolutionskriegs auf eine stürmevolle Laufbahn verschlagen war.

Sein freundlicher Antheil an dem Gange meines Lebens war für mich eine um so rührendere Erscheinung, als sonst die Menschen weit gewöhnlicher sich erkundigen was man besinge, als wie man lebe.

Digitized by Google

Wingolfs Halle. Der Tempel der Freundschaft. Klopstock hat in seiner Ode Wingolf unserm Ebert ein unvergängliches Denkmahl errichtet.

Die edeln Unterdrückten. S. 97.

Um jeder Mißdeutung und schiefen Anwendung dieses Gedichts so viel an mir liegt vorzubeugen, erkläre ich hiemit, daß es keiner gelegentlichen Veranlassung, keiner Begebenheit unserer Tage seine Entstehung verdankt.

Ich hatte dabei die Menschheit und kein besonderes Volk, noch irgend eine unterlegene Parthie im Auge. Es war ein freier Erguß meines Herzens, und eine Huldigung den edeln, unschuldigen Unterdrückten aller Nationen und aller Zeitalter geweiht.

Daß unterdrückte Unterdrücker und ihre Werkzeuge nicht hieher gehören, wird sich von selbst verstehen.

Die Tochter des Landes. S. 122.

Pales, bei den Römern die Schutzgöttinn der Hirten.

Ihre Feste hießen die Palilien und wurden im April gefeiert; Tibull liefert uns eine reizende Schilderung der ländlichen Spiele, die dabei statt hatten.

Digitized by Google

in seiner fünften Elegie des zweiten Buchs. Siehe auch hierüber Ovids Fasten L. IV.

Penaten. Hausgötter oder Genien der Häuslichkeit, deren Bildsäulen öfters mit Blumen bekränzt wurden.

Die Wehmuth. S. 129.

Der Gram an Sarkofage. Steinerne, meistens mit erhobnem Bildwerk verzierte Särge bei den Alten.

Und still, mit Alcyonen. Alcyone, eine Tochter des Aeolus, war so untröstbar über den Tod ihres Gemahls Ceyx, der im Meere ertrank, daß Thetis beide, aus Mitleid, in Alcyonen verwandelte. Dieser Ufervogel ist bei Dichtern oft ein Bild stiller Trauer auf dem weiten Meere.

Verbannt auf Flanderns Moos. Nirgends ist, nach alter Erfahrung, das Heimweh der Schweizer stärker, als auf den traurigen Moorflächen von Flandern.

Mit Sennenreigentönen. Die unter dem Namen des Kühreigens (Rans-des-Vaches) berühmte Lieblingsmelodie der helvetischen Hirtenvölker.

S. Rousseau, Dict. de Musique, Art. Musique.

Digitized by Google

Inhalt.

Erster Zeitraum.
1780 bis 1786.

	Seite.
Herbstlied.	3
Frühlingslied.	5
Abendwehmuth.	7
Elegie an mein Vaterland.	8
Ländliches Glück.	12
Landlied für Mädchen.	14
Lied beim Rundetanz.	17
Das Abendroth.	19
Winterlied.	22
Merzlied.	25
Mailied.	27
Abendbilder.	30
Lied eines Landmanns in der Fremde.	33
Elegie an die Ruhe.	36
Vernunft und Glaube.	40
Das Grab.	41

Digitized by Google

Zweyter Zeitraum.

1787 bis 1792.

	Seite.
An die Erinnerung.	43
Abendsehnsucht.	45
Ermunterung.	47
Die Kinderzeit.	50
Sehnsucht nach Mitgefühl.	53
Letzter Wunsch.	55
Fischerlied.	59
Die Einsiedelei.	63
Lied im Freien.	66
Maireigen.	69
Berenice.	71
Psyches Trauer.	74
Das Mitleid.	76
An ein Thal.	80
Monodie am Meere.	85
Fantasie. Sonett.	88
Berenice's Weihe.	89
Kranz für Berenice's Bild.	90
Der Entfernten.	91
Der Herbstabend.	94

Digitized by Google

Dritter Zeitraum.

1794 bis 1798.

	Seite.
An Johann Arnold Ebert.	96
An die edlen Unterdrückten.	97
Ergebung.	100
Die Herbstnacht.	102
Morgenpsalm	105
Bild des Lebens.	107
Lied bei einer Wasserfahrt.	111
Pflügerlied.	113
Fürbitte.	116
Der Gottesacker im Vorfrühling.	117
Die Tochter des Landes.	122
Vertrauen.	125
Entzogenheit.	127
Die Wehmuth.	129

Vierter Zeitraum.

1800 bis 1806.

Andenken an die Abwesenden.	133
Bei dem Grabstein einer Wöchnerin.	138

Digitized by Google

Seite.

Gesang an die Harmonie. 140
Die stillende Mutter. 146
Eignung an meine Gattin. 149
Lied 150
Abschied vor der Harfe. 151

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google